

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII, Jočkova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 12. Juni 1938

Nr. 137

Zwischenfälle in Warnsdorf Besitzstörung durch SdP-Ordner

Prag. (Antlich.) Die Subtendentsche Partei hat auf dem „Burgwart“ genannten Grenzgebiet bei Warnsdorf zu Wahlagitationszwecken ein mehrere Meter hohes Abzeichen SdP aufgestellt, welches sie durch ihre Mitglieder bewachen ließ. Freitag in der Nacht suchte die etwa 50 Personen zählende Wache dieses Abzeichens eine Zufluchtstätte vor der ungünstigen Witterung. Sie verschaffte sich Eintritt in ein nahegelegenes Haus, dessen Eigentümerin Marie Kubacková ist und in dessen Innerem der Mieter August Vietzmann die Anhänger der SdP einließ. Die Anhänger der SdP füllten sämtliche Räume des Hauses, den Gang, das Stiegenhaus, die Halle und den Dachboden. Als die Hausbesitzerin von der Sache erfuhr, entsandte sie ihren Sohn Edmund Kubackel, der Vietzmann anforderte, alle fremden Personen zu veranlassen, das Haus zu verlassen. Vietzmann kam jedoch dieser Aufforderung nicht nach. Edmund Kubackel wollte eine Revision des Hauses durchführen, stieß jedoch hierbei auf den Widerstand der dort verbliebenen Anhänger der SdP, welche ihm drohten, daß er nicht mit heiler Haut davon kommen werde, wenn er die Revision fortsetzen werde.

Kubackel wandte sich deshalb an die Gendarmeriestation mit dem Ersuchen, daß die Sicherheitsorgane einschreiten und das Haus seiner Mutter räumen mögen. Die Polizeiwache, welche in das Haus der Kubacková entsandt wurde, räumte das Haus und hielt 47 Personen an, welche sie vorübergehend in der Kaserne der Polizeiwache unterbrachte. Bei der Durchsichtung der angehaltenen Personen wurden ein Bajonett, zwei offene Messer und ein Schiagrind gefunden.

Auf Anordnung der vorgeordneten Stellen wurde sogleich eine Untersuchung durch den Untersuchungsrichter durchgeführt, welcher die Untersuchung auf Grund der §§ 68, 83 und 99 des Strafgesetzes einleitete. Während der Untersuchung trichter die Verhöre der angehaltenen Anhänger der SdP vornahm, wurde am heutigen Morgen in Warnsdorf in einigen Fabriken die Arbeit eingestellt. Vor dem Gerichtsgebäude bildete sich eine Ansammlung der Einwohner, welche gegen Mittag auf etwa 1500 Personen anwuchs. Diese Menschenansammlung sah der allmählichen Entlassung der einzelnen Einvernommenen aus dem Gerichtsgebäude zu, wobei sie sich darauf beschränkte, sie mit dem Grusse „Steg Heil!“ zu begrüßen. Um 15 Uhr waren alle Verhöre beim Bezirksgericht beendet und sämtliche Angehaltenen entlassen.

Von den 50 Mitgliedern der Wache der SdP, welche in dem Hause der Kubacková Zuflucht suchten, sprangen zwei Männer, als die Polizei das Haus betrat, an der Rückseite des Hauses zum Fenster hinaus. Durch den Sprung zogen sich beide Beinbrüche zu und blieben an der Stelle liegen, wo sie erst nach dem Fortgang der Polizei mit den übrigen Angehaltenen von einem Mitglied des städtischen Rettungskorps, der in dem Nachbarhause wohnt, aufgenommen wurden. Es wurde erwiesen, daß beide Verletzte mit der Polizei überhaupt nicht in Verbindung gekommen sind und daß sie ihren Anfall durch ihre überreife Flucht verschuldet haben.

Die ArbeitsEinstellung im Kunert-Betriebe erfolgte, wie wir erfahren, über indirekte Veranlassung des SdP-Abgeordneten Mah. Von den Meistern und sonstigen Angestellten wurde die Anordnung ausgegeben, die Maschinen abzustellen und vor das Bezirksgericht zu marschieren. Hierbei wurde von den Angestellten erklärt, daß die Arbeit nicht früher wieder aufgenommen werde, bevor nicht die Inhaftierten freigelassen werden. Die gleiche Aktion wurde in den Betrieben Katošky, Richard Koaš, Johann Liebig u. Co., Julius Winkler und Eduard Strache, Druckerei, veranlaßt. Auf diese Weise sammelte sich vor dem Bezirksgericht im Verlaufe des Vormittags eine Menschenmenge von annähernd 1500 Personen an.

Der ganze Vorfall hat in Warnsdorf ungeheures Aufsehen erregt. Die Geschäftleute schlossen durch einige Stunden die Läden, wozu sie von Kurieren der SdP ausdrücklich aufgefordert wurden. Da auch die Nachzügler Verbreitung

finden, daß Demonstrationen vor dem sozialdemokratischen Vereinshaus geplant sind, trafen die Partei und die freien Gewerkschaften die entsprechenden Sicherungsmaßnahmen, um solche Demonstrationen wirkungslos zu machen. Diese Maßnahmen haben sich außerordentlich gut bewährt und es ist zu keinerlei Zwischenfällen gekommen. Der Schutz dieses Arbeiter Eigentums lag vorwiegend in den Händen der NS und der Kauterischen Belegschaft.

Wir werden über die Maßnahmen der Industriebetriebe, in denen die Belegschaft zu diesen politischen Kundgebungen der Henleinpartei, die durch Demonstrationen des unabhängigen

Gericht unter Druck zu sehen suchte, und Arbeiter, ohne diese zu befragen, zu diesen Demonstrationen abkommandierte, noch ein ausführliches Wort zu sagen haben, insbesondere, inwieweit die Bestimmungen des Terrorgesetzes auf diese Vorfälle zuzutreffen scheinen.

Die Ereignisse des heutigen Vormittags haben weit über Warnsdorf hinaus großes Aufsehen erregt. So erschienen noch während des Verlaufes der Demonstration einige englische Journalisten in Warnsdorf, die sich sehr eingehend über diese Vorfälle informierten, insbesondere über das Verhalten und die Verhältnisse bei der Firma J. Kunert und Söhne. Am frühen Nachmittag sind in Warnsdorf die Abgeordnete Kirpal-Auffig, Abgeordneter Bögle-Rodenbach und Senator Rejzl-Schludkenau eingetroffen, die sich an Ort und Stelle informierten und bei den zuständigen Stellen alles Notwendige veranlaßt haben.

Eden gegen Konzessionen Warnung vor trügerischem Optimismus an die Gewalt

London. (Reuter.) Anthony Eden ist überzeugt, daß der Optimismus bezüglich der gegenwärtigen internationalen Lage trügerisch ist. In der Rede, die er Samstag in Leamington hielt, sagte er insbesondere, daß weder die politische noch die wirtschaftliche Perspektive zu einem solchen Optimismus berechtigen. Wenn wir unsere Freiheiten, und zwar ohne lange Krieg erhalten sollen, muß Anthony Eden fort, dann müssen wir alle unsere nationalen Anstrengungen in einem viel größeren Maße, als es bisher geschieht, erweitern.

Wir müssen eine Katastrophe abwenden. Das ist aber nicht anders möglich als durch ungeheure und vereinigte nationale Anstrengungen, die groß genug sind, um den Völkern, welche noch an die Politik der Stärke glauben, beweisen zu können, daß die Stärke eine Waffe ist, die dem, der sie anwendet, keinen Nutzen bringen kann.

Niemand bestreitet die Wahrscheinlichkeit des Wunsches der gegenwärtigen Regierung, daß in Europa eine Beruhigung eintrete, dies darf aber nicht auf Kosten unserer Lebensinteressen, unserer nationalen Ehre und unseres guten Namens und auch nicht auf Kosten unseres Sinnes für ein ehrenhaftes Spiel geschehen. Um einen solchen Preis wäre die Beruhigung weder eine wahre noch eine dauernde und würde einfach nur die künftige wirkliche Beruhigung erschweren.

Wir müssen darauf vorbereitet sein, Widerstand zu leisten, denn, wenn wir das nicht tun werden, werden wir unsere eigene Selbstachtung und die Achtung der übrigen Völker vor uns verlieren. Durch eine Politik der Konzessionen an die Gewalt kann eine zeitweilige Beruhigung, nicht aber ein dauernder Frieden erreicht werden. Wer vermeint, daß dies möglich ist, gibt sich einer ersten Täuschung hin!

An alle Bürger der Republik! Aufruf zu Sammlungen für die Staatsverteidigung

Prag. Vertreter der Spitzenorganisationen der Selbstverwaltungskörper, der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Organisationen sowie der Geldinstitute der Republik erlassen einen Aufruf an die Bevölkerung, aus Anlaß des Staatsjubiläums umfassende Spenden für den Staatsverteidigungsfonds zu widmen.

In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die ganze Welt heute die herrliche Lebensfähigkeit unserer Republik verfolgt, die sowohl von den Idealen der demokratischen Freiheit und Verträglichkeit als auch von dem Willen befeuert sei, den eigenen Staat und dessen Ideale nach außen und innen zu verteidigen. Das Symbol dieses Lebenswillens ist unsere Armee, auf deren Bereitschaft und Mut wir uns verlassen können. Aber die Verteidigung des Vaterlandes ist nicht nur Sache der Armee. Das ganze Volk muß von dem Willen zur Verteidigung des Friedens und des Vaterlandes durchdrungen und zu Opfern für die Republik und vor allem auch für die Armee entschlossen sein. Tausende kleiner Bürger aus der Stadt und vom Lande, Arbeiter, Beamte, Schulkinder bringen von allen Seiten, wie auf Befehl, Geschenke zur Verteidigung der Republik, welche im Verhältnis zur Entfaltung der Spender rührend und groß sind. Ist es möglich, daß dieses Beispiel der Begeisterung nicht von allen Bürgern befolgt wird? Ist es möglich, daß reiche Bürger, Korporationen, Unternehmungen, Verbände beiseite bleiben, wenn unsere junge Mannschaft entschlossen zur Waffe greift und die weniger Vermögenden mit ihren Spenden tonnen? Ist es möglich, daß jemand auf den Schutz seines Lebens, seiner Freiheit und seines Eigentums, also auf Hilfe wartet, aber selbst durch gar nichts hilft? Das ist nicht möglich!

Das Jubiläum des zwanzigjährigen Bestandes der Republik gibt die Gelegenheit dieses Jubiläums durch eine Spende für die Armee m ein zu feiern. Es wäre schön, wenn wir zum Andenken an das Jubiläum Werke und Denkmäler der Kunst und Wissenschaft, der Gesundheit und der sozialen Hilfe errichten könnten. Aber heute müssen wir alle Widmungen, durch welche wir das Jubiläum der Republik ehren wollen, auf die Verteidigung der Republik konzentrieren.

Wir wenden uns daher an alle Bürger der Republik, welche hinter ihr stehen, welche hinter den Idealen der demokratischen Freiheit, der nationalen, religiösen und sozialen Verträglichkeit stehen, welche äußeren und inneren Frieden und eine freundschaftliche Zusammenarbeit unter den Nationen, die diesen Staat bewohnen, wünschen und welche zur Verteidigung des Vaterlandes bereit sind, sie mögen alle ihre Jubiläumswidmungen anläßlich des zwanzigjährigen Bestandes der Republik auf den Fonds der Landesverteidigung konzentrieren. Wir fordern alle territorialen Selbstverwaltungskörper, alle kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen Verbände, alle Unternehmungen, Gesellschaftsklassen und Berufe, alle Bürger, insbesondere die Wohlhabenden, aber auch die minder Vermittelten auf, ihrem Vermögen und Einkommen entsprechend und nach dem Ausmaß ihrer Ergebenheit zur Republik ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes zu seiner Verteidigung zu bringen.

Es ist außerordentlich wichtig, daß wir in dieser ersten Stunde unsere Solidarität, unseren Lebenswillen, unser Verhältnis zur Republik durch dieses Opfer bekunden, welches der Republik Hilfe bringt, aber welches vor den Augen der ganzen Welt einen großen sittlichen Wert haben wird und das Zeugnis seiner inneren Kraft sein wird.

Aus dem Inhalt:

Sammlungen für die Staatsverteidigung
Kurorte-Elend in Ziffern
Der Präsident an die Mittelschüler
Erdbeben in Belgien

Wohin führt der „Führer“?

Am 26. Mai erschien in der „Daily Mail“ ein Interview des Reporters Ward Price mit Konrad Henlein, in dem Henlein Neuheiten gemacht hat, welche in direktem Widerspruch mit der offiziellen deutschen Versicherung, daß Deutschland nicht im Traume an einen Krieg gegen die Tschechoslowakei denke, standen. Tags darauf brachte der „Daily Telegraph“ ein Zitat aus dem Prager Blatt „A-Zet“, (das wegen der Erwähnung jener Stelle aus dem Henlein-Interview in Prag konfisziert wurde) und der „Daily Telegraph“ fügte die Bemerkung hinzu, daß man an der Authentizität des Interviews zwar im Hinblick auf die journalistische Ehre von Ward Price nicht zweifeln könne, daß es aber im Hinblick auf die reichsdeutschen Friedensbestrebungen unglauwürdig erscheine. Am gleichen Tage gab das Pressebüro der SdP ein Dementi heraus, in dem gesagt wurde, daß die Unterhaltung Henleins mit Ward Price kein Interview darstellte, sondern nur eine freie und unautorisierte Wiedergabe einer Unterhaltung, welche Konrad Henlein mit Ward Price nach dem Besatz der Toten von Eger hatte. Mister Ward Price protestierte gegen dieses Dementi in einem Telegramm, das er am 27. Mai aus Marienbad an Herrn Henlein schickte.

Nun hat Henlein am 28. Mai einen Brief an Ward Price geschickt, in dem er sich entschuldigt, und dieser bemerkenswerte Brief ist am 10. Juni in der „Daily Mail“ im Wortlaut abgedruckt:

„Lieber Herr Ward Price! In Beantwortung Ihres Telegramms aus Marienbad und um jedes Mißverständnis zu zerstreuen, möchte ich feststellen, daß ich keinen Zweifel an der Richtigkeit der Wiedergabe unserer Unterhaltung hege, wie sie in Form eines Interviews am 26. Mai in der „Daily Mail“ erschienen ist. Ich gestehe, daß nach einer Mitteilung, die Ihnen von meinem Stabe gemacht wurde, Sie zu der Annahme berechtigt waren, daß ich Ihnen ein Interview geben wollte. Ich bedauere, daß das beiderseitige Interesse an unserem Gespräch nach einer langen Diskussion über die konkreten Probleme des Augenblicks zu einem Ueberblick über die theoretisch mögliche Entwicklung der subetendentschen Frage führte. Ich unterlieh sicherlich, Sie zu bitten, von der Veröffentlichung dessen, was ich sagte, abzusehen. Ich war in der Folge gezwungen, die Verantwortung für das Interview abzulehnen, weil eine öffentliche Diskussion dessen, was ich sagte, rascher war zu einer Zeit, als offizielle Verhandlungen über die Frage im Gange waren. Wichtige politische Erwägungen haben meine Partei gezwungen, die Erklärung vom 26. Mai herauszugeben, die sicherlich weder Ihren guten Glauben noch den der „Daily Mail“ betrifft. Ich bedauere aufs tiefste, daß unverantwortliche und feindselige Zeitungen diese Angelegenheit zu Angriffen auf Ihre journalistische Ehre benützt haben.

Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung
Konrad Henlein.

Die „unverantwortlichen“ und „feindseligen“ Zeitungen, die die Richtigkeit der Wiedergabe der Neußerungen Henleins durch Ward Price bezweifelten, waren jene, die die Erklärung der Pressestelle der SdP kommentarlos brachten, dieser Erklärung mehr Glauben schenken und zu schenken vorgaben als der Veröffentlichung des englischen Journalisten! Die nicht-nazistischen Zeitungen haben ja nicht einen Augenblick lang bezweifelt, daß wahr war, was Price berichtete, daß also Henlein wirklich das gesagt hat, was nachträglich der SdP unangenehm war. Das wichtigste aber ist, daß Henlein in seinem Briefe an Ward Price selbst zugibt, daß er keinen Zweifel an der Richtigkeit der Wiedergabe der Unterhaltung hegt, daß er also tatsächlich das gesagt hat, was Ward Price in Form eines Interviews, für das er sein Gespräch mit Henlein halten mußte, in der „Daily Mail“ berichtete. Und das hat er nach der kritischen Situation vom 21. und 22. Mai gesagt — und diese kritische Situation, die zu überwinden so viel Mühe der französischen und englischen Diplomatie nötig war, jene Situation, von der der französische Außenminister kürzlich erklärte, daß man dem Krieg ganz nahe war, wurde durch die Politik der

EdP herbeigeführt! Und nachdem Konrad Henlein (der allerdings das kritische Wobende im Ausland verleiht hätte, aber doch zumindest nach den Ereignissen von ihnen erfahren haben dürfte, also nicht sagen kann, daß er nicht weiß, warum die Einberufung von Referenten und militärische Übungen notwendig geworden waren) ganz klar erkannt haben in u. g. daß jede „theoretisch mögliche Entwicklung“ der sudetendeutschen Frage, die zu einer solchen Spannung wie der vom 21. Mai führt, auch eine gleiche internationale Situation zur Folge haben muß, sprach er doch auf solche Art von solchen „Möglichkeiten“!

Wo war, als er das sagte, das Verantwortungsbewußtsein des „Führers“? Kann er sich darauf ausreden, er habe nicht gewußt, welche Gefahren für die sudetendeutsche Bevölkerung, für den Staat, für den Frieden die von ihm „theoretisch“ ins Auge gefasste „Möglichkeit“ bedeutet? Er weiß ja, daß Europa schon nicht vor dieser Gefahr stand! Sein Verantwortungsbewußter Führer darf mit solchen „Möglichkeiten“ auch nur in der „Theorie“ spielen, noch gar von ihnen als von ganz selbstverständlichen Erwägungen sprechen! Herr Konrad Henlein hat, ein paar Tage nach der Entspannung einer äußerst schwierigen und ungemein gefährlichen Situation, von einer Eventualität gesprochen, die in sich schließt die Erneuerung jener Gefahr, die durch die Vorsichtsmaßnahmen der tschechoslowakischen Armee und durch die Entschlossenheit der französischen und englischen Regierungen gebannt wurde. Er war also — ganz nach einem sehr berühmten Muster — bereit, das sudetendeutsche und mit ihm das ganze deutsche Volk und ganz Europa „herrlichen Zeiten“ entgegenzuführen!

„An der Folge“ war er dann „gezwungen“, die „Verantwortung“ für das Interview abzuwehren — aber gesagt hat er doch, was Ward Price in der „Daily Mail“ mitteilte, und des- halb ist die Verantwortung, auch wenn er sie nachher ablehnt, bei ihm! Denn jeder politische Führer ist für das, was er als Politiker sagt, verantwortlich, auch wenn er zufällig einmal nicht vorher seinem „Stab“ seine Worte vorher zur Prüfung vorlegen konnte und so, aus seinem Herzen keine Mördergrube machend, den Mund übergeben ließ von dem, was das Herz überdrollt ist. Die Verantwortung bleibt bestehen — und wäre das sudetendeutsche Volk derzeit kritischer Prüfung fähig, wären die EdP-Anhänger fähig, zu sehen, wohin ihr „Führer“ sie führen will — sie zögen ihn jetzt schon zur Verantwortung!

Wo der von diesem „Führer“ gewiesene — ihm selber von anderen gewiesene — Weg mündet, das haben wir am 2. und 22. Mai erlebt. Es ist also wahrlich kein „Wahlschlag“, sondern Ausdruck des sozialdemokratischen Verantwortungsbewußtseins, wenn die deutsche Sozialdemokratie immer wieder erklärt, daß die Sudetendeutschen, indem sie vor die Wahl zwischen der totalitären EdP und der Demokratie gestellt sind, auch zu wählen haben zwischen Kriegsfahrt oder Frieden und Sicherheit. Bleibt der Friede erhalten, dann wird das nicht das Verdienst der EdP sein und schon gar nicht das ihres „Führers“!

„Hier sah ich eine Armee von Kämpfern“

Ein Engländer über die sudetendeutsche Sozialdemokratie

Wir haben bereits kurz über den Artikel Professor Groschans im „Daily Herald“ berichtet und zitieren noch eine Stelle aus dem Bericht unseres englischen Freundes, der gemeinsamen mit dem Parteivorstehenden Abg. Jaffa eine Fahrt durch das sudetendeutsche Gebiet unternommen hat. Groschman schreibt:

Ihr leidet von den großen Siegen Henleins, und hier in England denken manche: „Nun, wenn die Deutschen es wünschen, warum sollen sie nicht zum Dritten Reich gehören?“ Aber so einfach ist es nicht. Bevor ihr euch entscheidet, müßt ihr euch fragen, wie Henlein seine Siege erlangt. Kommt also mit mir zu einer Wahlversammlung. Wir fahren mit Jaffa, dem Führer der Sozialdemokraten. Vor uns fahren zwei Motorradfahrer in der dunkelblauen Uniform der Republikanischen Wehr. „Warum diese Motorräder?“ frage ich, Jaffa sieht mich fest an: „In diesen Gebieten müssen wir uns selber schützen. Vorige Woche verbrachte man meinen Wagen an einer einsamen Stelle im Walde aufzuhalten. Wir können das nicht riskieren, und die Polizei ist zu besorgt vor Zwischenfällen, um viel zu helfen.“ In Vensdorf, einem Tertiordorf an der Grenze, steigen wir aus und gehen durch eine lange Doppelreihe von uniformierten Männern, die uns mit erhobener Faust grüßen. Wenn wir den Saal betreten, erheben sich „Freiheit“-Rufe. Dann herrscht Stille, als die Vorleser und Mädchen mit den roten Fahnen einmarschieren und die Trompeten den sozialistischen Appell geben. Ich beginne zu verstehen, daß dies keine normalen Wahlen sind. Alle diese einfachen Männer und Frauen wissen, daß sie, wenn Henlein freie Bahn hat, ihre Zukunft und vielleicht ihr Leben aufs Spiel setzen, weil sie an dieser Versammlung teilnehmen. Heute sind sie auf der schwarzen Liste, nächste Woche können sie an der Mauer stehen, wenn Hitler kommt, von dem die Henleiner sagen, daß er früher oder später kommen wird. Jaffa spricht von dem Deutschen Land, das sie lieben. „Wir sind die letzten des deutschen Volkes“, sagt er, „die noch den deutschen Geist am Leben erhalten. Alle anderen sind Hitlers Sklaven.“ ... Nie habe ich den demokrati-

schen Geist so stark gefühlt wie in dieser Versammlung. Die Schwankenden, die Opportunisten sind alle desertiert. Hier sah ich eine Armee von Kämpfern, gewöhnliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die allem anderen die Freiheit vorziehen.

„Warum sind es so wenige“, frage ich Jaffa. Die Antwort erhielt ich bei einer geheimen Gewerkschaftsversammlung in Karlsbad. Hier gab jeder in klarer, nüchterner Rede einen Bericht aus seinem Bezirk. Ein Bauernvertreter sagt: „Viele sind übergelaufen. Nach dem Anschluß Oesterreichs glauben sie, daß Hitler unbesieglich ist. England und Frankreich haben jahrelang untätig zugeschaut, und ein Bauer muß an seinen Hof denken. Die Nazis drohen ihnen, daß sie ihre Häuser anzünden werden. Außerdem sagt man ihnen, daß sie ihr Geld nicht von den Sparlaffen bekommen werden, wenn sie nicht Mitglieder der Henlein-Partei werden. Was können wir tun?“ Ein anderer sagt: „Wir haben Stimmen, aber wir können keine Kandidaten und keine Unterschriften bekommen. Da oben in den Grenzgemeinden wagen sie sich nicht öffentlich gegen Hitler zu bekennen. Viele haben Söhne, die in Deutschland arbeiten, und denen droht das Konzentrationslager. Das ist eine feine Volksstimmung.“

Ich höre von Väden, die boykottiert werden, wenn sie nicht Hitler-Plakate aufhängen, von Lehrern und Richtern, die von ihren Kollegen mit Entlassung bedroht werden. Aber vor allem höre ich von dem Druck in den Fabriken. In einem Lande mit steigender Arbeitslosigkeit sind Arbeitsplätze kostbar. Aber die Fabriken nehmen nur Henlein-Leute. Julek spricht ein Arbeiter aus Eger. Zwei Selbstmorde unter unseren Leuten seit der letzten Versammlung, berichtet er ruhig. Dann bricht seine Stimme: „Mein Junge kam braun und blau aus der Schule. Ich wollte protestieren gehen, aber er rannte mir nach und sagte: „Nun, wo sie mich geschlagen haben, sollen sie mich in Ruhe lassen.“ Keiner sagt etwas, und die Versammlung wird abgebrochen.“

Göring inspiziert die Befestigungen von Kehl

Paris. Der Straßburger Berichterstatter des „Temps“ teilt mit, daß Marschall Göring in Begleitung zahlreicher Generale am Samstag aus Karlsruhe überraschend in Kehl eintraf. Göring, der Paradeuniform trug, besichtigte mit seiner Begleitung die kürzlich durchgeführten Befestigungen an der Rheinbrücke. Vom französischen Ufer konnte der Marschall mit seiner Suite sehr gut beobachtet werden.

Der Angriff auf Hankau

Hankau. Die Japaner haben auf dem Yangtse-Fluß östlich von Wuhu 42 Kriegsschiffe zusammengezogen, um vom Fluß aus einen Angriff auf die Stadt Hankau durchzuführen. Die japanischen Kriegsschiffe werden gezwungen sein, vorher eine ganze Reihe von Verteidigungshindernissen zu überwinden. Diese Hindernisse sind so beschaffen, daß sie nicht durch

bloße Beschickungen durch Geschütze oder durch Bombardierung von Flugzeugen aus vernichtet werden können.

Daladier gegen Streikende

Paris. Ministerpräsident Daladier teilte dem in der staatlichen Münze in Paris streikenden 500 Angestellten mit, daß die Regierung alle Arbeiter, die Montag nicht die Arbeit aufnehmen, aus dem Dienst- und Arbeitsverhältnis ausscheiden erachtet.

Brade scheidet aus der Exekutive der SA. Abgeordneter Brade, Paris, hat an die Exekutive der SA ein Schreiben gerichtet, in welchem er mitteilt, daß er sein Mandat als Vertreter der französischen Sozialdemokratie in der SA niederlege. Das Sekretariat der SA hat Brade, der seit 1904 ununterbrochen als Mitglied oder Ersatzmann der zentralen Körperschaft der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angehört hat, den Dank für seine Arbeit ausgesprochen.

Mastný beim Präsidenten

Osuský nach Paris zurückgekehrt
Prag. Der Präsident der Republik Dr. Eduard Benes empfing Samstag den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin, Dr. Mastný.
Der tschechoslowakische Gesandte in Paris Dr. Osuský ist Samstag nach zweitägigem amtlichen Aufenthalt in Prag nach Paris zurückgekehrt.
Nächste Woche wird der Ministerpräsident die Verhandlungen mit den deutschen Sozialdemokraten, ferner mit den Vertretern der Ungarn und Polen aufnehmen. Man rechnet damit, daß das Nationalitätenstatut dem Parlament erst nach dem Soltskongress gegen Mitte Juli vorgelegt werden wird.

Englische Beobachter in der Tschechoslowakei

Paris. Die Nachricht, daß die tschechoslowakische Regierung zwei englischen Beobachtern die Bewilligung erteilt hat, sich an Ort und Stelle über den Wahlverlauf und über die Situation im Wiederbelebungsgebiet ungehindert zu informieren, ist in Paris mit Genugtuung aufgenommen worden.

An vielen Stellen wird bei dieser Gelegenheit dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die reichsdeutsche Presse gerade in diesen Tagen die Kampagne gegen die Tschechoslowakei verdoppelt hat. Der Berliner Korrespondent der Agence Havas meldet, daß die reichsdeutsche Presse von der Tschechoslowakei in Ausdrücken spricht, deren Schärfe nicht einmal während des Weltkrieges überboten wurde.

Betriebsausschuwahlen in der Poldihütte

In der Poldihütte in Madno fanden am Samstag die Betriebsausschuwahlen statt, bei denen der kommunistische Industrieverband acht Mandate (minus eins), der sozialdemokratische Metallarbeiterverband vier Mandate (plus zwei), die nationalsozialistische Metallarbeitervereinigung zwei Mandate (unverändert) und die Nationale Vereinigung ebenfalls zwei Mandate (wie bisher) erhielten. Auch in der Kablo-Fabrik in Madno wurde der neue Betriebsausschuß gewählt. Die Kommunisten erhielten 8, die Sozialdemokraten und Nationalsozialisten je 2 Mandate.

Senator Rápar gestorben. Samstag nachmittags ist auf einer Prager Klinik der Senator der tschechoslowakischen Volkspartei, Vater Jan Rápar, im Alter von 56 Jahren gestorben. Rápar hatte auf der Reise nach Prag am 24. Mai im Zug einen Schlaganfall erlitten und mußte bettlägerig in eine Prager Klinik geschafft werden, wo er bis zu seinem Tode in Pflege blieb, ohne daß er das Bewußtsein auch nur zeitweise wieder erlangt hätte.

General Kettel nach Budapest

Budapest. Der Chef des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, General Kettel, trifft am 14. Juni in Budapest ein, um den bei den vorjährigen deutschen Manövern in Deutschland gemachten Besuch führender Persönlichkeiten der ungarischen Honvéd zu erwidern.

Dom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Zwei Diener grüßten respektvoll und der Besitzer oder Direktor, ein Mann mit der sonderbaren Kopfbedeckung, lud mich ein, weiter zu kommen. Ich sagte: „No English — German.“ Er lächelte sehr höflich und schien meinen Begleiter offenbar nach meinem Gepäc zu fragen. Dann führte er mich in den ersten Stock in ein sehr sauberes, geräumiges Zimmer, einfach möbliert, zeigte mir das Badezimmer, sagte etwas von 1/2 12 und einem German Sahib und verließ mich. Ich nahm an, daß er meinen Träger bezahlte und fragte mich, was ich jetzt machen sollte, da doch das Hotel sicherlich für einen Tag dreimal so viel kosten würde, als ich Vermögen hatte. Jedenfalls wusch ich mich gründlich im Badezimmer, wenn auch ohne Seife, und machte mich so respektabel wie möglich. Kaum war ich in mein Zimmer zurück, klopfte es und der Diener lud mich ein, mitzukommen. Wir gingen zu einem gedeckten Tisch im Garten, ehe ich mich noch gesetzt, kam der Parsee mit einem Herrn auf mich zu. „Sie sind Deutscher?“ fragte der elegante Herr. Freudestrahlend rief ich: „Ja, wohl.“ Ich freute mich sehr, daß Sie deutsch sprechen, da ich mich mit diesen Leuten nicht verständigen kann.“ Er lächelte freundlich. „Sehen wir uns, wir werden unseren Lunch zusammen nehmen. Ich freue mich auch wieder einmal einen Landsmann zu treffen. Was bringt Sie nach Indien?“ Also ich erzählte, während der Diener das Essen servierte. Er sah mich mehrmals groß an, ohne mich zu unterbrechen, dann sagt er kopfschüttelnd: „Menschenskind, Sie

scheinen ein schwerer Fall zu sein. Ohne Geld, ohne Sprachkenntnisse wollen Sie ausgerechnet in Britisch Indien einen Posten finden? Wenn Sie noch Uhrmacher wären, könnte ich Ihnen helfen, aber so ist es ausgeschlossen, daß Sie hier etwas finden. Am besten wärs, Sie ging zu Ihrem Konsul und ließen sich nach Hause schicken. Und doch fällt mir da gerade ein, daß vor einigen Jahren zwei deutsche Schlosser, die auch kein Wort Englisch konnten, in der Patronenfabrik unterkamen und sich gut behaupteten.“ Das möchte ich auch“ rief ich. „Ich werde schon Englisch lernen, zum Konsul werde ich nur dann gehen, wenn ich sonst verhungern müßte.“ Er ließ den Wirt kommen, sagte ihm etwas und schon rannte der Diener und brachte mir mein Bündel. „Jetzt passen Sie mal gut auf. Ich lasse Sie in das „Strangers Home“ (Fremdenheim) begleiten und werde mich bemühen, etwas für Sie zu finden. Sie werden im Heim ganz gut aufgehoben sein. Kommen Sie jeden zweiten Tag mich besuchen und schauen Sie sich auch die Stadt an. Vielleicht finden Sie jemanden im Heim, der Deutsch kann. Ihre Rechnung hier begleiche ich schon und da nehmen Sie meinen Trosthut, tragen Sie ihn am Tage, sonst kriegen Sie noch den Sonnenstich mit Ihrer Reisemütze. Auf Wiedersehen!“ Also ging ich mit dem Diener, nachdem ich herzlich gedankt hatte, durch die belebten Straßen, auf Schritt und Tritt Neues und Interessantes beobachtend, bis wir in das Heim kamen. Wieder ein schöner großer Garten, ein langgestrecktes Gebäude mit breiter Veranda und beim Eingang links ein Vorhang, auf dem „Office“ stand. Wir traten ein, der Diener gab einen Brief ab an einen älteren Herrn, der mich einiges fragte, das ich mit „Kannibalismus“ beantwortete, nicht, worauf der Diener devot grüßte und fortging. Dann mußte ich einen ausgefüllten Zettel unterschreiben, zeigte mein Arbeitsbuch, worauf mich der freundliche Herr in ein großes Zimmer mit vier Betten führte und auf die Uhr schauend sagte: „Tea-time o'clock come along.“ Ich kam gern along ins

Partee, wo in einem Saal ein langer gedeckter Tisch und Bänke standen. Ich zählte nur fünf Männer, die dort saßen und Tee tranken. Alle sprachen Englisch, grüßten höflich und redeten mich an, als ich mich gesetzt hatte und eine Tasse Tee und einen Teller mit dünnen Butterbroten serviert bekam. Also so schau die Wohlthatigkeitsanstalten in Indien aus, direkt luxuriös! Schade, daß ich mich nicht unterhalten konnte; ich hatte so viel zu fragen, aber weder Deutsch noch Französisch verstand man an der Tafelrunde. Da kam ein ungefähr fünfunddreißigjähriger Mann herein, den die anderen sofort zu mir dirigierten, indem sie auf mich wiesen und „German“ sagten. Er kam mit schnellen Schritten auf mich zu. „Sie sind Deutscher?“ „Ja, wohl.“ „Na, Gott sei Dank, daß man wieder einmal reden kann, das englische Kladderwatsch werde ich nie verstehen.“ Er war Maurer, schon vierzehn Tage hier und ohne Hoffnung, trotz aller Bemühungen hier Arbeit zu finden. Heute vormittag war er beim deutschen Konsul gewesen, der ihn vor allem ansah, weil er das eiserne Kreuz, das er sich im Kriege 1870 bis 1871 verdient hatte, offen trug, während er „sechten“ ging. Immerhin gab er ihm 20 Rupees und das Versprechen, ihn mit dem ersten deutschen Schiffe in die Heimat zu schicken. Ob mir daselbe beim österreichischen Konsul blüht? Nach einer Woche sahien es mir so, denn mein Uhrmacherfreund schüttelte bei jedem meiner Besuche nur den Kopf. Jetzt waren auch meine fünf Franken den Weg allen Geldes gegangen, denn Zigaretten bekam man nicht umsonst; ich mußte mich mit dem Gedanken vertraut machen, zum Konsul zu gehen. Noch einen Besuch bei meinem Gönner und wann wieder nichts ist — dann — Als ich zu ihm kam, lud er mich zum Essen ein und sagte mir folgendes: „Ich habe natürlich wieder nichts finden können, aber Sie scheinen ein williger Buchse zu sein, wir wollen den letzten Versuch machen. Ich gebe Ihnen heute einen Brief an die staatliche Patronenfabrik in Rizee mit. Morgen früh um 6 Uhr geht der Zug ab und kommt dort

so um 10 Uhr an. Beachten Sie genau alle Stationsnamen, damit Sie nicht vorbeifahren. Am Bahnhof dort fragen Sie den Weg zur S.A.A. und wenn Sie hinkommen, schicken Sie durch den Polizisten am Eingang Ihren Namen hinein. Sie werden, als Europäer, bestimmt vorgelassen werden. Die erste Frage, die man wahrscheinlich an Sie richten wird sein: „Do you know English?“ Darauf antworten Sie ja nicht „No“, sondern „a little“ und auf alle anderen Fragen nur immer „Yes“. Sollten Sie abgewiesen werden, was ich beinahe glaube, kommen Sie zurück, ich werde dann sehen, ob ich Sie bei mir beschäftigen kann. Natürlich nur mit sehr kleinem Lohn, denn ich bin Anfänger und muß verflucht sparen. Sollten Sie aber angenommen werden und sich behaupten, erwarte ich, daß Sie mir diese hundert Rupees, wenn auch ratenweise, zurückzahlen.“ Damit reichte er mir eine Banknote. „Das könnte für den ersten Monat reichen, bis Sie Gehalt bekommen.“ Ich glaube, mir kamen die Tränen vor lauter Dankbarkeit und Glück über diese Güte eines mir wildfremden Menschen. Ich freute mich noch heute, daß ich im Stande war, ihm das Geld in zwei Raten zurückzugeben. In steter Erinnerung an diesen Wohlthäter habe ich nicht einen Landsmann, — es waren deren einige, die meine Hilfe in Indien ansprachen — ohne nach Kräften zu helfen, abziehen lassen. Einer von ihnen, ein junger Tscheche, der mühselig Deutsch und kein Wort Englisch kannte, dürfte noch heute als wohlbestallter Lokomotivführer in Calcutta sein. — Am nächsten Morgen also war ich schon lang vor 6 Uhr am Victoriabahnhof, von dessen Pracht ich direkt überstrahlt war. Ich habe in Europa keinen solchen Prachtbau als Bahnhof gesehen. Marmor Säulen und Wände, die Messingschalter wie Gold, der Fußboden Mosaik und so weiter! — Auch die vierstündige Reise war überwältigend schön und flogte mir großen Respekt vor den englischen Ingenieuren ein, die diese Bahn über landschaftlich herrliches Gebirge geführt hatten. (Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Missglückter Störungsversuch in Mährisch-Schönberg

300 SdP-Ordner müssen vor der Jaksch-Versammlung abziehen

Mährisch-Schönberg. (Eigenbericht.) Die deutschen Sozialdemokraten hatten für Samstag in den Frölich-Saal in Mährisch-Schönberg eine Wählerversammlung einberufen, für die der Parteivorsitzende Abgeordneter Jaksch als Redner angekündigt war. Die SdP hatte noch am Freitag die Barocke ausgeben, dieser Versammlung fernzubleiben. Trotzdem scheinen die radikalen Elemente die Oberhand bekommen zu haben, denn am Samstag wurde eine große SdP-Konferenz zur Sprengung der Versammlung aufgegeben. Die SdP-Leute versuchten, die Ver-

sammlung zu vereiteln, indem sie lange vorher durch die Fenster und über einen Balkon in den Saal eindringen und ihn besetzten.

Über Intervention der Polizei mußten sie jedoch den Saal vor Beginn der Versammlung wieder räumen und sie marschierten dann, 350 Mann hoch, unter Führung des Abgeordneten Ritsch und des Schriftleiters Hönig, der als Gegenredner erschienen war, ab. Unsere Versammlung, an der 700 Personen teilnahmen, nahm sodann einen glänzenden Verlauf.

Hat Krebs schon Henlein verziehen?

Herr Hans Krebs, Oberministerialrat im Berliner Propagandaministerium, Reichstagsabgeordneter und Obergauleiter ohne nähere Bestimmung des Gaues — dreimal dürft ihr rufen, welcher ihm vorbestimmt ist! — hat ein neues Buch geschrieben, das „Kampf um Böhmen“ heißt. Es ist, wie uns die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ versichern, ein „schlicht geschriebenes Heldenepos“. Leider kennen wir das Buch nicht und müssen uns da ganz auf das Leipziger Blatt verlassen, das uns noch folgendes verrät:

Die DNVP (Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei) rühte in diesen schweren Jahren des Kampfes immer stärker in den Vordergrund des Deutschturns in Böhmen, ihre Führer und Männer wurden immer härteren Verfolgungen ausgesetzt, viele von ihnen verloren die Existenz, mancher opferte sein Leben, aber nichts konnte in diesen Kämpfen den Glauben an die große Mission für ihr Volk unterdrücken.

Wie man sich erinnert, wurden die Krebs und Jung tatsächlich immer härteren Verfolgungen ausgesetzt, so hatten der Herr Krebs sogar auf einem Schimmel von Auffig aus seinen Land nehmen konnte. Herr Konrad Henlein, der, nehmt alles nur in allem, schließlich doch bloß so etwas wie Gauleiter ist, hat einmal in jenen Zeiten, als das Tarnen noch in Mode war, Herrn Krebs von dieser seiner Flucht öffentlich seine Verachtung ausgesprochen, denn Henlein war es damals erschienen, als wäre in dem Kämpfer Krebs der Glauben an die große Mission für sein Volk unterdrückt worden. Hoffentlich hat es ihm sein Obergauleiter schon verziehen, wenngleich dem Verzeihen in den „nationalsozialistischen Grundauffassungen des Lebens“, zu denen sich Henlein bekannt hat, nicht gerade viel Platz eingeräumt ist.

Das Schicksal des Betriebes Rosenthal in Böhm.-Leipa

Am 15. Juni findet in der Angelegenheit des Betriebes der Firma A. Rosenthal die dritte Ausgleichstagsung in B.-Leipa statt und noch konnte keine Einigung erreicht werden.

Die ausfordernden Bemühungen des in B.-Leipa gebildeten Ausschusses zur Erhaltung des Betriebes, die von den Kreditorenvereinen und den meisten Warengläubigern sehr unterstützt werden, stoßen auf große Schwierigkeiten, in erster Linie bei einer Gruppe von Gläubigern, welche nur bemüht ist, mit möglichst 45 Prozent Quote die Angelegenheit zu liquidieren.

Ob dieser Standpunkt richtig ist, oder ob der von dem Ausschuss ausgearbeitete und von den meisten Warengläubigern unterstützte Plan, welcher die Erhaltung des Betriebes vorsieht, auch diese Gruppe nicht besser befriedigen würde, wird die Zukunft sehr bald zeigen.

Der Ausschuss vertritt in der feinerzeitigen öffentlichen Versammlung die Öffentlichkeit über seine Tätigkeit zu informieren und es wird sehr wünschenswert sein, darüber Ausführliches zu erfahren. Die nächsten Tage müssen die Klärung bringen.

Auch ein Opfer der Flüsterpropaganda

Ein Bergarbeiter-Pensionist in einem kleinen Erzgebirgsort, ein armer Teufel natürlich, wandte sich kürzlich an die zuständige Ortsgruppe der „Union der Bergarbeiter“ mit der Bitte, man möge seinen Sohn in das dem Brüger Revierat gehörende Ferienheim in Hohenstein aufnehmen. Bald erhielt er auch das notwendige Formular ausgestellt, nach dessen Ausfüllung der Junge in das Heim hätte gehen können. Aber da nun antwortete der Mann in einem Briefe, dessen Original uns vorliegt, daß er leider seinen Sohn nun nicht forschicken könne, da er abhört habe, daß jekt „in den Städten große Aufstände und Unruhen sind“. Erst später, bis wieder alles in Ordnung sein werde, werde er es „wagen“ können, aber vorläufig wisse man nicht, „wie die Dinge ausfallen werden“.

Das mit den Aufständen hatte der Mann, wie er schreibt, von den „Butterleuten“. Aber nicht nur diese „Butterleute“, sondern alle möglichen Menschen im Gebirge und im flachen Land flüstern derlei Blödsinn und beunruhigen brave eheliche Menschen, die so aus purer Neugierlichkeit zu Schaden kommen. Schade, daß solchem Geflüster nicht energischer nachgegangen wird!

Banungslud in Aisch. Am Freitag ereignete sich bei Kanalgrabungen zu einem Neubau in Aisch ein Banungslud, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Zu dem Neubau hatten zwei Arbeiter einen Kanalgraben auszuheben. Gegen halb 8 Uhr abends stürzte das durch den Regen aufgelockerte Erdreich plötzlich zusammen und begrub die beiden Arbeiter unter sich. Während der Arbeiter Lichte n e g g e r nur leichte Verletzungen davontrug, konnte der 27-jährige Josef G r u b e r nach mehr als einständigen Rettungsarbeiten

Heftige Angriffe Francos

Barcelona. Der amtliche Bericht des Nationalverteidigungsministeriums besagt: Im Bhrnenabschnitte unternahm der Feind, unterstützt durch 16 Flugzeuge, einen sehr heftigen Angriff, der jedoch von den republikanischen Truppen zurückgeschlagen wurde, die nur an einigen Stellen ihre Linien etwas berichtigten mußten. Der Feind verlor mehr als 1000 Mann. An der Ostfront gelang es dem Feinde, Bena Blanca und Cerro Montero östlich von Camarena zu besetzen. Er erlitt jedoch schwere Verluste.

Immer neue Bombenflüge

Alicante. Freitag um 18 Uhr bombardierten fünf Franco-Flugzeuge vom Typ Junkers den Hafen von Alicante und beschädigten neuerlich das britische Schiff „St. Winifred“. Dann warfen die Flugzeuge Bomben über dem Stadtzentrum ab.

Saragossa. Nationalistische Abteilungen sind Samstag in Albocacer einmarschiert.

Italienisches Geschwader besucht Malta

London. Ein italienisches Geschwader von drei Schlachtschiffen und vier Zerstörern wird, wie hier gemeldet wird, am 21. Juni Malta einen dreitägigen Besuch abstatten.

Nur mehr als Leiche geborgen werden. Der veranwortliche Plauerpöcker Heidel wurde verhaftet und ins Bezirksgericht eingeliefert.

Beratungen der tschechischen Sozialdemokratie

Freitag, den 10. Juni, fand eine Sitzung des Parteivorstandes der tschechischen Sozialdemokratie statt. Bemerkenswert ist aus dem Bericht die Mitteilung, daß Abgeordneter Dr. Melichner über die Beschwerden der deutschen sozialdemokratischen Vertrauensmänner, die sich über den Terror der Henleinanhänger beklagen, sowie über die Arbeitslosigkeit im sudetendeutschen Gebiete berichtete.

Der Präsident der Republik empfing am Samstag eine Delegation des gemeinsamen Ausschusses der tschechoslowakisch-jugoslawischen Wirtschaftskammer in Prag und der jugoslawisch-tschechoslowakischen Wirtschaftskammer in Belgrad.



Das zweite Tausend neuer Mitglieder erreicht!

Das zweite Tausend neuer Mitglieder erreicht!

Die Werbeaktion hat trotz des politischen Geschehens oder auch vielleicht gerade deshalb sehr erfreulichen Erfolg gebracht. Bis Ende Mai sind es 2080 Mitglieder, welche neu zu uns gekommen sind. Auch die Kinderabteilung hat einen Zuwachs von 1250 Kindern zu verzeichnen. Durch diesen Werbeerfolg konnten die durch den wirtschaftlichen Druck verursachten Austritte von Mitgliedern mehr als wettgemacht werden, so daß der tatsächliche Zuwachs an Mitgliedern eintausend überschreitet.

Wir rasten jedoch nicht! Die Werbeaktion wurde von der Verbandsleitung bis 30. Juni verlängert. Die Begünstigungen für neubeitretende Mitglieder bleiben bis dorthin in Kraft. Alle Arbeit auf die Werbung eingestellt und wir werden weitere Erfolge erzielen!

Sympathiekundgebung des SATUS-Schweiz

Von der Geschäftsleitung des SATUS (Schweizerischer Arbeiter-Turn- und Sportverband) erhielt die Atus-Union nachfolgendes Schreiben:

Werte Genossen!

Die Geschäftsleitung des Satus hat mit wachsender Besorgnis die politischen Spannungen in Eurem Lande verfolgt, durch die die sozialistischen Arbeiterorganisationen und nicht zuletzt auch die Atus-Union betroffen wird.

Wir haben das Bedürfnis, Euch in dieser schwierigen Situation die Versicherung unserer Sympathie zu übermitteln, begleitet von dem heraldischen Wunsch, die Atus-Union möge ihrer traditionellen Aufgabe auch in Zukunft gerecht werden können.

Als Schweizer wissen wir, daß sprachliche Grenzen nicht unbedingt auch politische Grenzen sein müssen. Wir können in unserem Lande feststellen, daß es sehr gut möglich ist, Völker verschiedener Sprachen ohne Nationalteil in einem Staate zu vereinen.

Andererseits können wir aus den jüngsten Geschehen die Wirkung einer Massenagitation von „Blut und Sprache“. Aus den Zeitungsmeldungen über die Wahlen konnten wir entnehmen, daß die deutsche Sozialdemokratie große Verluste erlitten hat. Wir hoffen aber, daß es Euch gelingen wird, Euer Organisation intakt zu halten im Interesse der internationalen Arbeiterbewegung und nicht zuletzt auch im Interesse des internationalen Friedens.

Mit Freundschaft!

Für die Geschäftsleitung des SATUS: S. Schöpfli.

Kurorte-Elend in Ziffern

Wie sich der Henleinrummel auf den Besuch des Bäderdreiecks auswirkt

Wie sehr die lärmende Nachahmung nazistischer Methoden durch die SdP und die dadurch hervorgerufene gespannte Situation im Grenzgebiet den Fremdenverkehr und da besonders wieder den Besuch der Kurorte beeinträchtigt, geht deutlich aus einer Zusammenstellung des Kurortbesuches in den drei westböhmischen Kurorten hervor. Während z. B. in Karlsbad im Vorjahr in der Zeit vom 15. Mai bis 3. Juni 5374 Kurgäste angemeldet wurden, waren es heuer in der gleichen Zeit nur 2303! In Marienbad ging der Besuch im selben Zeitraum von 2294 auf 589, in Franzensbad von 1100 auf 510 zurück. Das Minus gegenüber dem Vorjahr betrug also in Karlsbad 56,3, in Marienbad 77,9 und in Franzensbad 53,6 Prozent.

Aus einer Aufstellung über die Staatszugehörigkeit der Kurgäste, die Karlsbad heuer be-

suchen, geht hervor, daß gegenüber dem Vorjahr aus der Tschechoslowakei um 930, aus Deutschland um 2619, aus Österreich um 779, aus Polen um 127, aus den Vereinigten Staaten um 118, aus Ungarn um 117, aus England um 88 und aus Frankreich um 75 Personen weniger gemeldet waren. Nur Schweden weist ein Plus von 23 Personen auf.

Es ist auffallend, aber sicher kein Zufall, daß aus dem Deutschen Reich allein um 3398 Kurgäste weniger zu verzeichnen sind, was bei einem Gesamtminus von 5270 einen Anteil von nicht weniger als 64,5 Prozent bedeutet. Es konnte eine Reihe von Fällen festgestellt werden, daß reichsdeutsche Kurbesucher von ihren zuständigen Beamten abgeraten wurde, nach Karlsbad zu gehen!

SdP-Terror in Fischern

Karlsbad. Samstag nachmittags wurde in Fischern, wo am Sonntag Gemeindevahlen stattfinden, auf der Straße beim Sparkassengebäude ein sozialdemokratisches Wahlplakat aufgestellt. Sofort war der Wöbelhändler Stodner zur Stelle und verlangte die Entfernung des Plakates. Er wurde an die Polizei verwiesen, warauf ein anderer SdP-Mann mit einem Hammer das Plakat zerstörte. Die Sozialdemokraten, die das Bild beschützen wollten, setzten sich zur Wehr. Sofort bildete sich ein großer Menschenauflauf und angeführt der Lebermacht mußte einer der Sozialdemokraten die Flucht gegen Karlsbad ergreifen.

Er wurde auf der Egerbrücke von entgegenkommenden Henlein-Anhängern aufgehalten, niedergeworfen und brutal mißhandelt, worauf der wütende Mob sich anschickte, den Mann über das Brückengeländer in die Eger zu werfen. Nur dadurch, daß er sich mit aller Kraft widerwehrte, wurde das Verbrechen verhindert. Das polizeiliche

Verfahren gegen alle an dem Ueberfall Beteiligten wurde bereits eingeleitet.

Bei der Einmündung der Bahnhofstraße in die Masaryk-Straße in Fischern kam es ebenfalls zu einem Menschenauflauf. Ein tschechischer Postler, der die schmähdenden Zurufe uniformierter SdP-Ordner zurückwies, wurde im Ru umringt. Durch das rasche Erscheinen der Polizei wurden jedoch Tätlichkeiten verhindert. Zur gleichen Zeit maßten sich Henlein-Ordner Polizeigewalt an und sperrten einen Teil der Straße und des Fußweges für den Verkehr. Sie hatten sogar die Freiheit, auf Passanten, die sich ihren Anordnungen nicht fügen wollten, einzuschlagen. Auch gegenüber der Konsumvereinsfiliale beschäftigten uniformierte Ordner Passanten. Einigen Tschechen, die an ihren Abzeichen erkenntlich waren, wurde von einem Uniformierten zugerufen, sie mögen sich dahin scheren, von wo sie gekommen seien. Im Laufe des Nachmittags kam es noch öfters zu Reibereien und die ganze Atmosphäre ist in Fischern bis zum Reißenden gespannt.

Aussiger Aerzte schalten sich gleich

So sehen die uneigennütigen Kämpfer für die Volksgesundheit aus!

Der Bezirksverein Aussig der deutschen Aerzte ist eine Organisation, der jeder Aussiger Arzt angehören muß, um Krankenkassenpatienten behandeln zu können, da der Verein alleiniger Vertragspartner für die deutschen Aerzte Aussigs mit den Krankenkassenversicherungsanstalten ist. Aus diesem Grunde war der Verein bisher mit Recht streng darauf bedacht, seinen unpolitischen wirtschaftlichen Charakter zu wahren, da fast sämtliche deutschen Aerzte, ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung, Mitglieder des Vereins sind.

Obmann des Vereins ist Herr Dr. Herzig u. m. Unter seinem Vorsitz fand am 9. Juni eine Monatsversammlung statt, die wert ist, daß man sich mit ihr befaßt.

Nach vielen Kammerberichten über die zunehmende Unterdrückung und Verächtlichmachung der deutschen Aerzte und ihrer Organisationen durch die tschechischen Aerzte und deren Organisationen sowie durch die tschechischen Krankenkassenversicherungsanstalten, kam der Beschluß der Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt Auffig zur Sprache, den Pensionsversicherungen besonders weitgehende Leistungen zu gewähren. Speziell den Familienversicherten soll kostenlos jede Sonderbehandlung ermöglicht werden. Das würde die ärztlichen Wahnter deutscher Belange allerdings an ihrer empfindlichsten Stelle treffen, weil nämlich bisher Familienversicherer für besondere Behandlung einen Teilbetrag zugahlen müssen. So wandte sich denn Herr Dr. Herzig unter einmütiger Zustimmung seiner Fraktionskollegen dagegen, daß die deutschen Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalten diejenigen deutschen Beamten

und Angestellten als Mitglieder aufnehmen, die bis jetzt in den aus völkischen Gründen so hassenstimmten Prager Privatbeamtenkrankenkassenversicherungsanstalten versichert sind!

Die Krönung der Tätigkeit eines jeden sudetendeutschen Bürgervereines, ob er nun Nationalenpogelzüchter oder Aerzte in seinen Reihen organisiert, ist es heute, dem Stammesführer in Aisch die Schafstiesel zu ledern. Und so verlas Herr Dr. Herzig zum Abschluß dieses wohlgesungenen Abends eine Erklärung, die etwa folgendermaßen lautete: Die im Bezirksverein Aussig der deutschen Aerzte organisierten völkisch gesinnten Aerzte begrüßen die Einigung des Sudetendeutschturns unter der zielbewußten Führung Konrad Henleins und geloben ihm treue Gefolgschaft.

Als gegen diese Ueberstreichung des Aufgabenbereiches eines unpolitischen ärztlichen Wirtschaftsvereines berechtigter Einspruch erhoben wurde, erklärte Herr Dr. Herzig, daß eine solche Erklärung aus Eifersuchtgründen abgegeben werden müsse, weil die Gelder, von denen die Aerzte leben, zum großen Teil von Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft, deren Führer Konrad Henlein sei, ausgebracht werden. Diese, an die Grundfesten deutschen Arztetums greifende Erklärung brachte jeden weiteren Einwand zum Verstummen, so daß sich der Bezirksverein gegen vier Reinstimmen dem Führer zu Füßen legte.

Herr Doktor Herzig und seine „Besinnungs“freunde, alle Achtung! Ein solcher Grad von Charakterlosigkeit, kombiniert mit so viel Geschäftsklüchtigkeit! Das ist ja eine Eigenschaft, welche Eingeweichte sonst als typisch artfremd, um nicht zu sagen jüdisch, bezeichnen. Aber hoffentlich ist Ihr Stammbaum in Ordnung! Sonst wird es wohl nicht mit dem ersehnten Vorstoß im Reichsverband der deutschen Aerztevereine,

Der Präsident an die Mittelschüler

Prag. Samstag veranstalteten die Teilnehmer an den IV. Mittelschulspielen, die im Rahmen des Sokolkongresses stattfinden und an welchen über 50.000 Studenten und Studentinnen aus allen Gebieten der Republik teilnehmen, einen Manifestationsumzug, der vom Sokolstadion seinen Ausgang nahm und sich zur Prager Burg bewegte, wo die Mittelschuljugend dem Präsidenten der Republik ihre Huldigung darbrachte.

Auf die Ansprachen antwortete der Präsident zunächst mit Worten an die Professoren.

Dann wandte er sich an die Vorkursen und Mädchen und empfahl ihnen, Solidarität zu lernen, einer dem anderen zu helfen und schon von Jugend auf das Land zu ehren, in welchem sie geboren wurden und das ihre zweite Mutter sei. „Gegenüber uns Aelteren“, fuhr der Präsident fort, „die unseren Staat erkämpften und in den ersten Jahren aufbauten, werdet ihr die Aufgabe haben, unsere freie Republik weiter aufzubauen und hauptsächlich sie zu erhalten. Die heutigen schweren Verhältnisse in der Welt zeigen, daß das nicht immer eine leichte Aufgabe sein wird. Das freie Vaterland, in dem ihr geboren wurdet, eure Freiheit und staatliche Unabhängigkeit, ist die Grundlage für eine

freie Entwicklung und für ein glückliches Leben eines jeden unserer Bürger. Ohne dieses würde euer Leben schwer, unsicher, politisch erfolglos, kulturell wenig bedeutsam sein. Die freie Heimat ist einer der größten Werte, die das menschliche Leben hat; schämet sie, schüget sie, schüget und verteidigt sie unerschrocken und fest und verteidigt sie bis zum Tode.

Euch alle, also auch jene, die ihr anderer Nationalität seid und eine andere Sprache sprecht, verbindet ein Staat und eine Staatsflagge, unter deren Farben ihr in der Öffentlichkeit auftrittet. Sie ist euer Schutzschild, Symbol eurer Freiheit und staatlichen Einheit. Halte sie hoch, verrate nicht ihre Farben und verteidigt bis zum letzten Atemzug die Idee, mit welcher diese Flagge Euch beismamen hält. Arbeitet, bildet Euch, fürchtet Euch vor gar nichts und haltet hauptsächlich immer an der Verteidigung dieser unserer Ziele und Ideale fest!

Nach der Huldigung beim Präsidenten begab sich der Zug durch den zweiten Burghof über den Kai und die innere Stadt auf den Altstädter Ring, wo der Hauptstadt Prag eine Huldigung dargebracht wurde.

Tagesneuigkeiten

Bilanz der Kriege

Die chinesischen Behörden haben folgende Bilanz über die japanischen Verluste in den ersten zehn Monaten des Angriffskrieges gegen China aufgestellt:

Mobilisierte Soldaten 2,27 Millionen, von 30 Divisionen oder 600.000 Mann an den Fronten stehen; japanische Verluste der Landarmee 98.259 Tote und 277.500 Verletzte, bei der Marine 6200 Tote und 21.750 Verletzte, bei der Flugwaffe 700 Tote und 486 Verletzte, Kriegsschiffe 5300 Millionen Yen, Verlorene Kriegsschiffe 35, vernichtete Flugzeuge 629, Produktionsverminderung 22 Prozent.

Ferner haben die chinesischen Truppen an japanischem Kriegsmaterial vernichtet: 381 Granatwerfer, 149 Kanonen, 248 Tanks, 2229 Lastwagen und 46 Flakgeschütze; erbeutet haben die chinesischen Truppen 2140 Gewehre, 1237 Maschinengewehre, 101 Granatwerfer, 40 Kanonen und 85 Tanks.

Dazu kämen nun noch die unzähligen Opfer dieses abscheulichen Heberfallkrieges auf chinesischer Seite, an der Front und in den immer erneut bombardierten offenen Städten, und die Milliardenverluste an wirtschaftlichen und kulturellen Werten, die durch die japanischen Bombardements in China verursacht wurden. Und die ganze Statistik ist längst veraltet, überholt durch neuere noch blutigere Kämpfe und noch opferreichere Bombardierungen!

Und die Klüben zu dieser furchtbaren Passivität? Sie sind ausschließlich als Dividenden und Tantiemen in die Taschen einiger japanischer Rüstungsindustrieller geflossen!

Die Bilanz dieses Krieges ist die Bilanz aller Kriege. Merkwürdig ist und bleibt, daß man dieses einfache aller Rechenexempel den Völkern nicht beizubringen vermag.

Die Witwe Matteottis gestorben

Lugano. (Insa.) Wie der „Vibera Stampa“ aus Rom berichtet wird, ist in einer dortigen Klinik Felia Matteotti, die Witwe des seinerzeit von bekannter Hand ermordeten italienischen Sozialistenführers Giacomo Matteotti, nach längerer Krankheit gestorben. Nach der Ermordung Matteottis haben die Faschisten seiner Witwe auch die beiden Kinder weggenommen und alle Besuche, die Felia Matteotti empfing, wurden von Agenten überwacht, so daß die Witwe in den letzten Jahren von der Außenwelt fast abgeschnitten war. Nun hat sie der Tod von ihrem stillen Wärtchertum erlöst.

Der Entführer gesteht

Miami. Der Chauffeur Franklin Pierce Mac Call hat endgültig gestanden, daß er den fünfjährigen Anaben James Casha entführt hat. Der Chef der Spezialpolizeibrigade teilte den Journalisten mit, daß Mac Call nach seinem Geständnis Jimmy Casha aus seinem Bettchen entführt und ihm, um ihn am Schreien zu hindern, das Gesicht mit einem Tuch verhüllt habe. Call trug den Anaben in seine Wohnung, wo er feststellte, daß Jimmy bereits tot sei. Dann trug er die Leiche in ein Dickicht, wo sie später auch gefunden wurde. Nach Hause zurückgekehrt, begann er durch die Post die Drohbriefe abzulesen, in denen er ein Lösegeld forderte und die er noch vor der Entführung abgefaßt hatte.

Selbstmord eines fünffachen Mörders. Bei der ungarischen Gemeinde Gerzen in der Nähe von Kalocsa wurde aus der Donau eine Leiche geborgen. Es handelt sich um den Mörder von Földi, Stefan Baló, der am Pfingstsonntag einen Gendarmen und vier Einwohner der Gemeinde erschossen hatte und seither von einem großen

Gendarmarie-Aufgebot verfolgt wurde. Die Leiche lag seit einigen Tagen im Wasser und der Kopf war durchschossen. Bei der Leiche wurden die von dem Mörder geraubten Ausrüstungsgegenstände des erschossenen Gendarmen gefunden. Aus diesen und anderen Merkmalen wurde die Identität Balos unzweifelhaft festgestellt. Der Mörder hat allem Anschein nach Selbstmord begangen.

Ein Kind mit drei Händen geboren. In Cluj (Rumänien) gebar die Frau des Beamten Ioan Vatiu ein Kind, das an der linken Körperteile zwei Hände aufweist. Die eine dieser linken Hände hat zehn Finger. Als die Ärzte das Kind genau untersuchten, stellten sie fest, daß es zwei Herzen hat. Das eine dieser Herzen befindet sich links an der normalen Stelle, während das andere sich rechts unten in der Nähe des Magens befindet. Beide Herzen schlagen normal. Der Gesundheitszustand des Kindes ist befriedigend.

Erdbeben in Belgien

In Belgien und Westdeutschland sowie auch in Frankreich wurden Samstag mittags starke Erdstöße verspürt, deren Epizentrum etwa sechzig Kilometer von Brüssel lag. In Lille entstanden in einem Stadtviertel an verschiedenen Gebäuden Mauerrisse, in Paris stürzten auf einigen Häusern Schornsteine ein. In Brüssel bildeten sich in der Mauer des Sparkassengebäudes beträchtliche Risse. Von der Kongresshalle im Zentrum der Stadt stürzten mehrere Relief-Ornamente herab. In einer anderen Straße wurde ein Balken von einer zusammenstürzenden Mauer schwer verletzt. In der Fassade des Justizpalastes in Gent bildete sich ein großer Mauerriss. Aus vielen belgischen Städten wird berichtet, daß die Bewohner von einer Panik erfaßt wurden und fluchtartig die Häuser und Läden verließen. In Brüssel wurde ein Mann aus Angst wahnsinnig und sprang vom Balkon auf die Straße, wobei er sich lebensgefährlich verletzte.

Der Erdstoß wurde auch in der Londoner Vorstadt Woolwich verspürt, wo vor dem

Die Ohrfeige

Von Martin Muráti

Ich saß in der Einsamkeit meiner Kaffeeküche und las Zeitungen. Da überraschte mich die schöne, junge, dunkelhaarige Eva und weichte mich mit ihrer leidenschaftlich klingenden Stimme in ihre Liebesaffäre ein.

„Lieber, guter, alter Freund, legen Sie bitte diese Zeitungsjöhre weg. Sie haben noch Zeit genug, um zu erfahren, ob es zum Krieg kommt, bis Sie Ihre Einberufung bekommen. Passen Sie lieber auf, aber nicht wie bei einer Kinovorstellung, sondern konzentrieren Sie sich, denn ich möchte von Ihnen als altem, klugem Freund einen Rat.“

Ernst machte mir sechs Monate lang eifrig und korrekt den Hof: so wie in den angenehmen Romanen der guten alten Zeit; mit Blumen, Bonbons, Heiratsversprechen. Ein kluger und stiller Junge. Aus seinen Augen sah ich's heraus, wie sehr er mich schätzte und verehrte. Er war auch eifersüchtig. In stillen Gesprächen verbrachten wir unsere Nachmittage in einer Konditorei, er war immer pünktlich, kam immer als erster zum Stelldichein. Wir machten auch gemeinsame lange Spaziergänge. . . . und am Ende eines solchen Spazierganges, an einem Frühlingabend, verabredeten wir uns unter den Arkaden der Oper . . . da kam es zum ersten Kuß, den ich ihm schnell gab, als ich in seine gültigen, hellen Augen sah. Ernst küßte mich mit bebenden Lippen, etwas zu lange, dann umarmte er mich heftig, es war schon sehr spät, ich mußte zum Abendessen nach Hause.

Als wir in entgegengesetzter Richtung davon- eilten, hörte ich hinter meinem Rücken — das Schallen einer Ohrfeige. Ich drehte mich um und

Beschlöße Arbeitskameraden. Samstag gegen 6 Uhr früh geriet durch einen unglücklichen Zufall einer von vier zur Arbeit fahrenden Radfahrern, der 22jährige ledige Jaroslav Cernak, auf einer Straße bei Chrudim unter ein mit Granitwürfeln beladenes Lastauto und wurde augenblicklich getötet. Seine Kameraden liehen die Leiche auf der Straße liegen und fuhren weiter. An der Unfallstelle fand sich eine Gendarmarie-Patrouille ein, die den Tatbestand aufnahm.

Hochwasser in Schweden. Gewaltige Ueberschwemmungen sind am Zusammenfluß des Ilmeaelfs mit dem Bindelelf in Westerbotten (Nordschweden) aufgetreten. Das überschwemmte Gebiet hat eine Breite von sieben Kilometern. Die Städte Sorgeli und Stålan d stehen völlig unter Wasser. Militär und Polizei wurden zum Bau von Deichen aufgeboten. In der Umgehung der Stadt Incea lagern über acht Millionen Baumstämme, die in Gefahr sind, von den Fluten fortgeschwemmt zu werden.

Tornado zerstört ein Dorf. Wie aus Ex-Abilene (Texas) gemeldet wird, verwüstete Samstag früh ein Tornado das benachbarte Dorf Clyde, wobei 18 Menschen getötet und 40 verletzt wurden. 25 Häuser sind zerstört worden. Man vermutet unter den Trümmern weitere Opfer, darunter auch einige Schulkinder.

Die graublau-fliegende Uniform, die bisher nur als Ausgangsuniform von Bagisten getragen wurde, wird in absehbarer Zeit bei unserer Flugwaffe allgemein eingeführt werden, und zwar sowohl als Feld- wie auch als Ausgangsuniform. Zur Felduniform werden die aktiven Flieger ein leichtes blaugraues Hemd und eine dunkelblaue Kravatte tragen.

Das Wetter. Schönes und sehr warmes Wetter beschränkt sich nunmehr auf den östlichen und südöstlichen Teil des Binnenlandes, während die kühle Meeresluft in Begleitung von zahlreichen Schauern und Gewittern bereits in das Gebiet der Weichen Karpaten gelangt ist. Im Böhmen wurden Samstag an einigen Orten, wo noch Regen fiel, bloß 14 Grad verzeichnet; aus der östlichen Hälfte der Republik wurden 28 Grad gemeldet. Die weitere Wetterentwicklung ist etwas unsicher. — Wahrscheinliches Wetter von Sonntag: Wechselnd bewölkt, beträchtliche lokale Wetterunterschiede und verschiedener gewitterartiger Schauer; in Böhmen erneut etwas wärmer; in der Westhälfte des Staates, jedoch tiefere Temperaturen als im Osten. — Wetteraussichten für Montag: Bei westlichem bis nordwestlichem Wind veränderlich, stellenweise Schauer, nur mäßig warm.

Kriminalparkende Automobile ohne sonstige ersichtliche Ursache gegen die Gestenige fuhren.

Nach den bisherigen Meldungen hat das Erdbeben in Belgien drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte gefordert. In Gent wurden zwei Arbeiter von herabfallenden Steinen schwer verletzt. Einer von ihnen starb kurz darauf. In Grundhuten wurde ein Mann auf einer Baustelle durch eine einfallende Mauer erschlagen. In Kortrak wurde ein Mann, der aus dem Fenster schaute, auf die Straße geschleudert und schwer verletzt.

Die Pariser Sternwarte nimmt an, daß es sich um plötzliche unterirdische Bewegungen oder Erdstöße größerer Ausmaßes handelte. In Paris wurde das Beben gerade um die Mittagsstunde verzeichnet und dauerte zwölf Minuten, wurde aber nur sehr schwach verspürt. Dagegen wurden aus Brüssel und Tourcoing, wo das Beben um 14 Uhr verspürt wurde, weit stärkere Erdstöße verspürt. Einige Personen sind dort leicht verletzt worden.

Ja, so weit ist es mit mir gekommen. Ich nehme mir immer wieder vor, ihn zu stellen, wenn ich auf ihn so lange im Kaffeehaus warte — und das kommt leider sehr oft vor. Ich beschließe, ihn zu besiegen, seine herablassende Ueberlegenheit mir gegenüber abzuschaufen, doch das lange Warten zermüht mich. Ich denke ängstlich daran, ob er nicht zu einem anderen Stelldichein ging, die Frauen zwingen sich ihm ja geradezu auf. Wenn er dann kommt, sich mit seinem liebenswürdigen Lächeln setzt, einfach da ist und mich mit seiner Gegenwart fast umarmt und erdrückt, werden alle Bortwürfe in mir stumm, alle Anklagen, alle Vorwürfe zerfallen . . .

Ich blide ihn nur an, höre ihm beglückt zu, freue mich, daß er mir etwas erzählt, sich aufrechtig und mit dem warmen Gefühl eines Mannes um mich kümmert — um mich keines Mädchens, das aus mir durch ihn geworden ist. Und mich, der man sich immer nur mit Ehrfurcht genähert hat und die man jetzt mit wohlwollendem, kurzem Streicheln abtut. Und noch dazu erleide ich die Qualen der Eifersucht. Und vom Heiraten spricht er gar nicht! Und doch bete ich ihn an! Wie bin ich unglücklich!

„Schauen Sie, Eva“, sagte ich, als ich endgültig zu Worte kam, „Sie haken mich um Rat. Schiden Sie morgen diesen Ihren Herrn Ernst zu mir. Ich werde mit ihm sprechen.“

„Ernst? Den habe ich seit sechs Wochen nicht mehr gesehen. Seit dieser Ohrfeige sahen wir uns ja nicht mehr wieder!“

„Wie? Haben Sie denn die ganze Zeit nicht von Ernst gesprochen?“

„Aber! Was ich Sie denn nicht um ein wenig Aufmerksamkeit und Konzentration? Ernst . . . Der arme Junge! Natürlich war nicht von ihm die Rede, sondern vom anderen, der ihm damals die Ohrfeige gab. Adieu, Sie verstehen auch nicht viel von Frauen!“

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)
Prag. Bei der Samstag-Sitzung der I. Klasse der 39. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:
120.000 Kč 95.814.
50.000 Kč 13.714.
20.000 Kč 27.361, 81.269, 103.166.
10.000 Kč 9217, 26.264, 60.843, 82.580, 114.995,
5000 Kč 10.121, 20.445, 49.959, 72.225, 75.165,
53.171, 91.176, 97.637, 103.812, 105.853, 113.270,
114.511, 8.240, 13.171.
2000 Kč 828, 4718, 11.441, 29.826, 38.300,
41.631, 43.800, 53.303, 70.886, 72.188, 92.605,
94.130, 103.616, 115.448 usw.

Die deutsche Sendung am Sonntag und Montag

Sonntag.
Prag-Melnik: 8.55: Konvent d. Salesianerinnen. 10.00: Deutscher Humor. 11.00: Schindler-Konzert (Sch.) 12.05: Nachrichten. 12.25: Orchesterkonzert. (Mitwirkende: Rose Boof und Rudolf Sartmann). 14.15: Arbeiterkundgebung. 18.00: Frühlingsspiel. 19.15: Nachrichten. 19.30: Die Raubersfötte, Ober von Rozari. (Emanuel Litz) a. d. Prager Deutschen Theater. 22.15: Nachrichten. 22.30 bis 23.00: Tanzmusik auf Schallplatten.
Brünn: 14.05 bis 14.17: Landwirtschaftliche Sendung: Prof. Dr. Erhard Hilscher: Der Humus, seine Bedeutung und Erhaltung im Aukturboden. 14.17 bis 14.30: Landwirtschaftliche Sendung: Direktor Karl Sidel: Die genossenschaftliche Gemüseverwertung. 14.30 bis 14.45: Volkslieder. Mitwirkende: Anna Rosa-Wiana (Soprano), Aris Cernuschka (Sopran). 14.45 bis 15.00: Nachl. Ana. Hubert Golba: Lernet eure Heimat kennen! Wir wandern und erschauen unsere schöne Heimat.

Montag.
Prag-Melnik: 10.15: Schallplatten. 12.15: Gewerbetunf. 18.00: Kinderstunde. 18.30: Böhmen und das Abendland. 18.45: Unterhaltungsmusik. (Sel. Emma Carpentier, Max R. R. Mandel). 19.00: St. Sabine Engel: Die Dichterin Maria Stona. 19.30: Orchesterkonzert. (Dir. Rieger). 20.15: Bericht über Gablonzer Glas. 21.00: Unterhaltungsmusik. 22.00: Aus schönen Büchern (Geistliche Lieder). 22.30: Tanzmusik.
Brünn: 18.00 bis 18.15: Prof. Ferdinand Ritte: Der Rechenstab im Dienste des Kaufmannes. 18.15 bis 18.20: Schallplatten. 18.20 bis 18.35: Wilhelm Schubert: Etwas zur Engelstanz.

Die zweite Runde der Fußball-Weltmeisterschaft

Die Rundfunkübertragung des Spieles gegen Brasilien beginnt um 17 Uhr. Es werden sowohl Bild- als auch Melnik-Reportagen bringen.

Ludl fährt den Sturm. Obwohl Änderungen im letzten Moment nicht ausgeschlossen sind, rechnet man mit nachfolgender Elf: Wanička; Burger, Lautit; Kostálek, Vaucl, Kopecký; Riba, Simunek, Ludl, Rejzda und Bud.

Das Spiel in Vorhang ausverkauft. Das große Interesse für das Brasilien-Spiel beweist der Umstand, daß das Spiel ausverkauft ist. Das Stade Municipal faßt allerdings nur 22.000 Zuschauer.

Brasilien favorisiert, aber . . . Die Presse berichtet über die Trainingsvorbereitungen der Brasilianer und der Tschechoslowaken. Bei der tschechoslowakischen Mannschaft wird die bessere Technik hervorgehoben, doch haben die Wäiter die fehlende Schwungkraft. Die Brasilianer, die vorläufig auch noch den Vorteil des trockenen und heißen Klimas genießen, halten sich an keine Schablone, wechseln ununterbrochen die Spielweise und sind dadurch enorm gefährlich. Die Presse glaubt an den Sieg Brasiliens, schließt aber auch die große Ueberraschung nicht aus.

Durch eine Feuerbrunst wurde am Freitag das ganze Dorf Bafikow in der Nähe von Lublin zerstört. Durch die Vernichtung der 112 Häuser sind 500 Personen obdachlos geworden.

Studenten, Partei und Staat

Ein Hochschüler schreibt uns: Unlängst kam ich in eine kleine deutsche Stadt im Grenzgebiet. Zur Zeit herrscht dort verhältnismäßig Ruhe und Ordnung. Aber vor den Sicherheitsmaßnahmen der Regierung trieben die Nazis dort trotz harter tschechischer Winderbeite denselben Unmut wie anderswo. Man schilderte mir einzelne Exzesse und als ich meine Bestürzung darüber ausdrückte, da es so etwas früher in der Stadt nie gegeben hatte, antwortete man mir: „Ja, das haben vor allem die Studenten hier eingeführt. Die waren auch die ersten, die weiße Strümpfe trugen und die anderen richteten sich nach ihnen.“

Hier wird an einem kleinen Beispiel eine Tatsache aufgezeigt, der vielleicht sowohl unsere Partei als auch insbesondere unser Staat mehr Rechnung tragen müßte. Studenten, Lehrer und Professoren, Ärzte und Advokaten, ja sogar Pfarrer, kurzum das, was man als Intelligenz bezeichnet, haben die Katastrophenspolitik der NSD nicht nur unterstützt, sondern waren vielfach, sowohl in den Städten als auch am Lande ihre ersten Förderer und Wegbereiter. Was ist der Grund für diese Entwicklung?

Die Intelligenz setzt sich hauptsächlich aus Kleinbürgerlichen Schichten zusammen. Sie betrachtet die Politik aus derselben Stammtischperspektive wie das gesamte Kleinbürgertum. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß unsere Arbeiter politisch viel reifer sind als die sudetendeutsche Intelligenz. Viele Arbeiter haben das Bewußtsein, daß ein „Studierter“ doch auch von politischen Dingen mehr versteht als ein Nichtakademiker. Dem ist nicht so. Ich würde jedem politisch geschulten Arbeiter wünschen, sich mit eigenen Ohren überzeugen zu können, welche feindschaftlichen Ansichten z. B. die große Masse der NSD-Studenten über politische Probleme hat. Es ist eine der wesentlichen Aufgaben unserer Partei, diese Erkenntnis, die vielen unserer Genossen mangelt, darzulegen. Das Vorurteil, die Akademiker müßten in politischen Dingen maßgebend sein, zu brechen und dadurch das Selbstbewußtsein unserer Arbeiter zu stärken.

Auf der anderen Seite wird es aber unsere Aufgabe sein, der Intelligenz mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das doch ihre Proletarisierung im Verlauf der letzten Jahre wesentlich zu ihrer Radikalisierung — im Kleinbürgerlichen Sinne — beigetragen. Da sie sich mit sozialistischen Gedankengängen nie beschäftigt hat, hat sie das Vertrauen auf die eigene Kraft, das eine der Hauptvoraussetzungen der Demokratie ist, verloren, ist vollkommen ratlos und glaubt sich nur dadurch retten zu können, daß sie sich „dem Führer“ und den „neuen geistigen Strömungen“ blind unterstellt. Dabei wäre es die historische Aufgabe der Intelligenz, diese „geistigen“ Strömungen auf ihren Gehalt verstandesmäßig zu untersuchen und zu erkennen, daß sie nicht neu, sondern sehr alt sind, und dem Volk den Weg der Vernunft zu weisen. Das nicht sie diese Aufgabe erfüllt, sondern die Arbeiterschaft, beweist wie berechtigt der Führungsanspruch der Arbeiter im öffentlichen Leben ist. Da aber die Intelligenz praktisch noch immer für einen großen Teil des Volkes maßgebend und beispielgebend ist, wird es in der nächsten Zeit mehr denn je notwendig sein, sozialistische Ideen und Lösungen an sie heranzutragen und ihr zu zeigen, daß auch ihre Lebensfragen so wie die des ganzen Volkes durch den Sozialismus gelöst werden können.

Im Augenblick aber noch viel wichtiger ist das hier aufgezeigte Problem für den Staat. Wir haben vor kurzem in unserem Zentralorgan auf die unhaltbaren Zustände auf unserer Universität in Prag hingewiesen. Andererseits vernachlässigt der Staat gewisse lebenswichtige Fragen der jungen deutschen Intelligenz in unverantwortlicher Weise. Durch die hemmungslose, vom Staat nicht behinderte Agitation auf der einen Seite und der Nichtbeachtung lebensnotwendiger Forderungen andererseits erreicht der Staat — man möchte fast sagen mit Gewalt — Gegner des Staates.

Liegt dem Staat wirklich an einer grundlegenden Dauerlösung auf lange Sicht, dann muß er zwei Aufgaben hinsichtlich der deutschen Studenten erfüllen. Er muß erstens ihre berechtigten Forderungen erfüllen. Es ist sicherlich anzuerkennen, daß seit neuer vollen Gleichberechtigung in der Stipendienverteilung eingetreten ist, freilich erst nach jahrelangen Bemühungen von deutscher sozialdemokratischer Seite. Aber das ist noch nicht alles. Der Neubau der Deutschen Universität muß endlich begonnen werden, wie es der Präsident der Republik schon für 1937 in Aussicht gestellt hat. Soll sich der deutsche Student in Prag wohlfühlen, so muß für die deutsche Universität, die gegenwärtig in einer großen Anzahl von alten, in jeder Beziehung unzulänglichen und weit von einander liegenden Gebäuden, zum Teil sogar in Privathäusern untergebracht ist, ein neues modernes Gebäude geschaffen werden, das genügend Raum besitzt und allen Anforderungen Rechnung trägt. Daneben möge auch die Studentenfürsorge weiter ausgebaut werden, denn in sozialer Hinsicht gibt es für die deutschen Studenten noch sehr viel zu tun. Was aber am wichtigsten wäre, ist die planmäßige Schaffung von Arbeit für die arbeitslosen Hochschulsolventen. Durch die Aufnahme einer größeren Anzahl Deutscher in den Staatsdienst

bis zu dem ihnen gebührenden Hundertjah würde auf lange Jahre hinaus eine fühlbare Abhilfe geschaffen werden. Alle diese Maßnahmen müßten mit großzügigem Schwung durchgeführt und nicht von einer kleinlichen Bürokratie sabotiert oder verzerrt und dadurch um ihre Wirkung gebracht werden. Die dafür aufzubringenden Beiträge sind ebenso wichtig, wie die zur Staatsverteidigung verwendeten, denn sie helfen uns, obwohl sie verhältnismäßig klein sind, Freunde im Ausland und im Ausland zu gewinnen und befechtigen das wirkliche Unrecht und damit die Lebensgrundlagen der staatsfeindlichen Hege der NSD.

Die zweite Aufgabe des Staates aber besteht darin, der planmäßigen chaotischen Verbeugung und Politisierung der Hochschulen entgegenzuwirken. Seit Jahren belämpfen wir einen Klüngel von Universitätsprofessoren, die unter dem Schutz der Lehrfreiheit planmäßig in ihren Vorlesungen die demokratische Staatsform herabsetzen und lächerlich machen, den Gedanken der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen bekämpfen und alles tun, um der Aufwühlung nationaler Leidenschaften Vorschub zu leisten. Diese Herren tragen ein gerüttelt Maß Schuld daran, daß das sudetendeutsche Volk heute am Rande der Katastrophe steht. Sie trugen zuerst verächtlich und heimlich, dann immer offener die Politik in die Hörsäle der deutschen Universität, von vorhinein Anspielungen bis zum offenen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung und zum Hitlergruß zu Beginn der Vorlesungen. Diese Herren waren

nie zu sprechen, wenn es galt, Ausschreitungen von Nazis zurückzuweisen, sie waren aber auch nicht zu sprechen, wenn vernünftige sozialistische Forderungen gestellt wurden, falls sie von linken Studentenverbänden erhoben wurden. Sie haben nichts, aber auch gar nichts zu tun mit den sudetendeutschen Lebensinteressen, sie waren alle vor 1933 anders und ihre Interessen kongenitrieren sich meist auf sehr persönliche Dinge, wie einen Lehrstuhl im Dritten Reich. (Siehe San Nicolo.)

Es ließe sich ein Buch schreiben, wollte man alles, was von deutschen Universitätsprofessoren an Politisierung der Hochschulen geleistet wurde, festhalten. Die Tätigkeit hat Früchte getragen. Will der Staat nicht einen Fremdkörper in sich selbst aufziehen, dann muß er diesen Untrieben ein Ende bereiten. So großzügig, wie die Maßnahmen sein müßten, um wirkliches Unrecht an der sudetendeutschen Intelligenz zu beseitigen, so energisch müßte auch der politischen Verbeugung dieser Intelligenz ein Damm entgegen gesetzt werden. Dabei ist zu bedenken, daß in diesen Kreisen jedes Juristwerden und jedes Kompromiß als Schwäche ausgelegt wird, daß sie nur eine entschiedene Sprache verstehen. Nur wenn der Staat die beiden vorgezeichneten Aufgaben restlos erfüllt, kann verhindert werden, daß eine Generation des Hasses und der Gewalt aufwächst, der es über kurz oder lang gelingen kann, die Katastrophe, die von den Völkern dieses Staates vor kurzem fast wie durch ein Wunder abgewendet wurde, doch herbeizuführen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Rüstungen und Konjunktur

In seinem Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz widmet Direktor Butler einen ganzen Abschnitt der sozialen Entwicklung im vergangenen Berichtsjahr. Wir entnehmen diesem Kapitel:

Nach den üblichen Merkmalen der Erzeugung, der Preise und des Handels war der allgemeine Stand der Lebenshaltung höher als zu irgendeinem Zeitpunkt seit 1929. Daher ist die Frage berechtigt, wieweit dieser wiederkehrende Wohlstand auch dem Arbeiter zugute kam. Wie entwickelte sich die Arbeitsmarktlage? Kam der Fortschritt in einer Verkürzung der Arbeitszeit und Verlängerung der Freizeit zum Ausdruck? Welchen Anteil hatten die Löhne und Lebenshaltung an der Aufwärtsbewegung der Preise und Gewinne? In welchem Umfang wurden die Verluste, die die Sozialversicherung während der Krisenzeit erlitten hatte, wieder gutgemacht? Welche Fortschritte waren in der Verbesserung der Wohnverhältnisse, der Ernährung, der allgemeinen Lebensbedingungen zu verzeichnen?

Die Suche nach einer Antwort auf diese Fragen dürfte die Elemente zur Beurteilung der gegenwärtigen Entwicklung der Sozialpolitik und zur Festlegung der Richtung, in der sie sich weiter zu entwickeln hat, liefern.

Oberflächlich gesehen, gibt die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes, wenn man die Welt als Ganzes betrachtet, Grund zur Befriedigung. Dennoch kann man sie keineswegs als vollkommen gesund bezeichnen. Verschiedene der Ursachen, die die Arbeitslosigkeit während des Weltkrieges auf ein Mindestmaß verringerten, liegen auch heute vor. Öffentliche Gelder, meist aus Darlehen stammend, werden hemmungslos für Rüstungen ausgeschüttet. In manchen Ländern hat bereits ein Kampf zwischen Fabrik und Kaserne um die verfügbaren Menschenkräfte eingesetzt. Die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung müssen hinter dem Rüstungsbedarf zurücktreten. Der Außenhandel wird den Bedürfnissen der Landesverteidigung geopfert. Auf diese Weise mag zwar vorübergehend die Arbeitslosigkeit eher belämpft als vermehrt werden, gleichzeitig aber wird der Same einer künftigen Verschlechterung der Arbeitslage ausgesät. . . . Früher oder später, wahrscheinlich aber schon recht bald, wird man die Ausgaben für Rüstungszwecke einschränken müssen. Sollte dies in einem Zeitpunkt geschehen, wo der allgemeine Geschäftsgang strotzt, so würde die Einschränkung der Regierungsaufträge, verbunden mit einer in den Jahren des Rüstungsfiebers angewachsenen öffentlichen Schuldenlast, eine Krise hervorrufen, wie man sie sich schlimmer nicht denken kann. Nur ein Tor kann daher an dem gegenwärtigen, verhältnismäßig günstigen Beschäftigungsstand eine ungemessene Freude haben. Selbst soweit eine gewisse Befriedigung gerechtfertigt ist, wird sie bitter durch die bange Sorge um die Zukunft und sollte daher nicht von umfassenden Vorbeugungsmahnahmen abhalten, durch die allein den drohenden Gefahren zu begegnen ist . . .

Für 57.000 Arbeiter Beschäftigung durch produktive Arbeitslosenfürsorge

Seit Beginn dieses Jahres wurden an Belträgen zur produktiven Arbeitslosenfürsorge bewilligt: in Böhmen 17 Millionen, in Mähren 12 Millionen, in der Slowakei 3 Millionen und in Karpatenland circa 1 Million, zusammen 33 Millionen. Es wurden dadurch folgende Invektionsarbeiten ermöglicht: in Böhmen für mehr

als 283 Millionen, in Mähren für 171 Millionen, in der Slowakei für 72 Millionen und in Karpatenland für fast 11 Millionen. Insgesamt wurden Arbeiten in der Gesamthöhe von fast 537 Millionen Kč ermöglicht, bei denen 57.500 Arbeiter Beschäftigung fanden.

Herrichtungen von Staatsstraßen in Südmähren

Im Bereiche der mähren-schlesischen Bezirke Jgla u n d J n a i m werden im laufenden Jahr im Rahmen der genehmigten Straßenbauprogramme Herrichtungen von einer Reihe von Staatsstraßenabschnitten mit einem Gesamtaufwand von 1.000.000 Kč durchgeführt werden. Davon entfallen als Anteil auf den Bezirk Jgla u 760.000 Kč, J n a i m 240.000 Kč.

Die vorgesehene Herrichtungen sind vorwiegend leichte Straßenbeläge mit Ausnahme eines Straßenabschnittes auf der westmährischen Staatsstraße zwischen Stammen und Dürre, wo mit einem Aufwand von 540.000 Kč eine mittelschwere Straßendecke im Einzelfahrbahnverfahren hergestellt wird.

Im J g l a u e r Bezirk werden außerdem nachstehende Brückenbauten an Staatsstraßen durchgeführt werden: eine Heberfahrbahnbrücke über die Bahnstrecke J n a i m — J g l a u mit einer veranschlagten Baukostensumme von Kč 240.000.—, eine Brücke über den Jglaufluß mit einer Baukostensumme von 950.000 Kč und eine Brücke über dem Fabriktschleppgleise im Kilometer 79,663 mit einem Aufwand von Kč 200.000.—.

Die Durchführung dieser Arbeiten wird in erheblichem Maße zur Linderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Weipertter Industrie gut beschäftigt

Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad der Industrie von Weipert ist zur Zeit zufriedenstellend. Gut beschäftigt ist die Posamenten-, bzw. Wirkwaren- und Gummiflechtindustrie. Das gleiche gilt von der Mabelindustrie und der Veredelungsindustrie, wobei Weipert zugute kommt, daß die Firmen durch verschiedene Umstellungen sehr vielseitig geworden sind, was eine Heberbindung der Konjunktureinbrüche wesentlich erleichtert. Eine ausgesprochene Hochkonjunktur hat die Kottonstrumpfindustrie von Weipert zu verzeichnen, die durch vier Firmen vertreten ist, die schon seit geraumer Zeit ausnahmslos voll beschäftigt sind. Die in der Wirkwarenindustrie führende Firma war eine zeitlang schwach beschäftigt, weist aber in den letzten Tagen wieder einen gesteigerten Auftragselauf auf. Weniger gut beschäftigt ist die Papier- und Pappeprägeindustrie, die zur Zeit bei einer Kapazitätsausnutzung von 50—60 Prozent hält. Beim Export, namentlich nach den USA, wickelt sich in der allerletzten Zeit unglücklich die Tatsache aus, daß die Tschechoslowakei im Brennpunkt des internationalen politischen Interesses steht. Das gilt vor allem für die Perlentafelerzeugung. (DWB.)

Protektoren der Heineleute in der Anglo-Elementar

Die sogenannte Gewerkschaftsorganisation DGB., die ein Bestandteil der sudetendeutschen Partei und demnach einer ausgeprochen politischen Organisation ist, wandte sich in diesen Tagen offiziell an die Direktion der Versicherungsanstalt Anglo-Elementar (an den Direktor Borel in Reichenberg) zwecks Abschlußes eines Kollektivvertrages für die Angestellten dieser Anstalt, welche bisher überhaupt nicht Mitglieder der DGB sind und wegen deren Lebertritte von der bisherigen

einheitlichen, freien, unpolitischen Organisation des Zentralverbandes der Versicherungsangestellten sich jedoch der DGB hemmt.

Nach unseren Informationen kam diese Anstalt, welche bedeutende Versicherungsgeschäfte in tschechischen und nichtarischen Kreisen hat, diesem Ersuchen des DGB mit auffällender Bereitwilligkeit entgegen, obwohl sie ansonsten für Existenzfragen ihrer Angestellten nicht ein solches Verständnis bewies.

Wie wir erfahren, hat der Direktor der Prager Filiale dieser Versicherungsanstalt, Herr Rohdewitz, sogar schon den Brief für den DGB unterschrieben, in dem schriftlich wiederholt werden soll, daß die Direktion bereit ist, einen Kollektivvertrag mit dem DGB abzuschließen.

Was wird wohl unsere Offenheit auf dieser Orientierung der Versicherungsanstalt Anglo-Elementar sagen?

20 Jahre soziale Fürsorge

Das Fürsorgeministerium gibt demnächst eine offizielle Publikation unter dem Titel „20 Jahre soziale Fürsorge in der Tschechoslowakischen Republik“ heraus, die auch in deutscher Sprache erscheinen wird. Die Publikation wird neben einer historischen Uebersicht einen Ueberblick über die Organisation und den Stand der sozialen Fürsorge und offizielle Statistiken aus allen Bereichen der Sozialverwaltung bringen. Den Text werden zahlreiche Bilder und Diagramme ergänzen. Der Preis der Schrift beträgt 20 Kč (broch.). Da nur eine beschränkte Anzahl von Exemplaren gedruckt werden wird, empfiehlt es sich, Bestellungen bald (an die Adresse des Fürsorgeministeriums in Prag II., Palackého nám. 4) vorzunehmen.

Der Schuldendienst der österreichischen Konversionsanleihe

Die Landesbank teilt mit: Die Vertrauensmänner der österreichischen staatlichen garantierten Konversionsanleihe 1934/39 teilen mit, daß bisher die Monatsabablungen zum 1. Juni 1938 für den Schuldendienst dieser Anleihe nicht eingezahlt wurde. Die Mittel, welche die Vertrauensmänner bereits erhalten haben, genügen zur Ausablung der am 1. Juni 1938 fälligen Rinsen, so daß die an diesem Tage fälligen Kupons in gewohnter Weise ausbezahlt werden konnten. Der Reservefonds in der Höhe dreimonatiger Rinsen vom ursprünglichen Betrag der Anleihe bleibt unberührt und man kann ihn für den Fall verwenden, daß die Verpflichtungen nicht eingezahlt werden. Die Vertrauensmänner haben bereits 6 Monatsabablungen auf den Betrag erhalten, der für die Amortisation in dem am 30. November 1938 abzuschließenden Verwaltungsjahr erforderlich ist. Diese Abablungen wurden bereits teilweise zum Ankauf von Schuldverschreibungen verwendet, die gemäß der Bestimmungen der Generalkaufverschreibung amortisiert werden sollen. Weiters wurden die Bedingungen der Generalkaufverschreibung insofern nicht eingehalten, als auf Rechnung der Vertrauensmänner bei der österreichischen Nationalbank ab 30. April 1938 kein Eintrag aus den verpfändeten Staatsbonds bezahlt wurde. Die Vertrauensmänner haben einen entschiedenen Protest gegen die Nichtbeachtung der Bedingungen der Generalkaufverschreibung eingelegt und die Angelegenheit dem Ausschuh der Garantistaaten zur Kenntnis gebracht.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Deutsch-tschechischer Jugenddienst. Der Internationale Jugenddienst, Prag II, Vorbilla 2, empfiehlt nunmehr tschechische Familien, die einen P r e i z e n t a u s c h oder K o s t p l a h im tschechischen Gebiet wünschen. Anmeldung für Jahresausflug und Kostplätze ins tschechische Gebiet werden ständig in Vorkurs genommen. Deutschen Beamten, Lehrern, Professoren, Hörtern und ähnlichen Familien (möglichst mit Kindern), die ein tschechisches Kind über die Ferien gegen Zahlung aufnehmen möchten, kann noch entsprochen werden. Zu den Jugendfahrten zu Ferienaufschlüssen nach Nord- und Südfrankreich finden noch einige Teilnehmer Aufnahme.

In Trauerfällen finden Sie alles, was Sie benötigen — Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen, Schlafroben — in allen Preislagen und für jede Figur fertig auf Lager bei **Busch, Prag, Vltavský** (Mitte des Grabens), Eingang nur innen im Hause, im J. S o d. Auch mittags geöffnet. Telefon 246-17. 4778

Die Kletterbahn in Kesselhof ist ungeachtet ihrer Lage im Grenzgebiet für Sommerfrischler zu empfehlen. Es bestehen keinerlei Einschränkungen in der Bewegungsfreiheit der Gäste. 4858

Ihr Wunsch ist erfüllt! Von einem erstklassigen Mineralwasser wird verlangt, daß es im ursprünglichen Naturzustand hygienisch einwandfrei gefüllt wird. Schon aus diesem Grunde wird **Natton's Giehhühler** in der Originalflasche bevorzugt, denn nur diese liefert die Gewähr, das verlangte Mineralwasser in ursprünglicher Qualität zu bekommen. Allen Kennern und Anhänger von **Natton's Giehhühler** wird daher die neue, keine Originalflasche „**Natton's-Piccolo**“ mit 1/4 Liter Inhalt sehr willkommen sein! Die **Natton's-Piccolo** bietet jedem die Möglichkeit, auch nur ein Glas des köstlichen **Natton's Giehhühler** in Originalbrunnenfüllung überall und immer zu einem mäßigen Preise zu trinken. Sein großer Gehalt an natürlicher Kohlensäure, sein reiner, erfrischend prickelnder Wohlgeschmack und sein Gehalt an wertvollen Mineralien haben ihm seinen Weltruf als erstklassiges Gesundheitsgetränk verschafft. 4710

Trager Zeitung

Wieder eine Muttertragödie. Zwei Tage nach der dreifachen Tragödie einer Mutter und ihrer Kinder verfuhr wieder eine Frau, sich und ihren zwei Kindern das Leben zu nehmen. Freitag in den Spätnachmittagsstunden sprang die 29 Jahre alte Frau des Angestellten R. V. mit ihrer fünfjährigen Tochter Dana und ihrem zweijährigen Sohn Franz aus dem Fenster der im zweiten Stock befindlichen Wohnung auf den Hof. Erst der zurückstrebende Mann fand die Bewußtlose, welche die Kinder in den Armen hielt. Diese scheinen so vor dem Schlimmsten bewahrt worden zu sein. Zwar hat das Mädchen innere Verletzungen und der Junge einen Beinbruch erlitten, der Zustand der Kinder ist aber nicht lebensgefährlich. Das Befinden der Frau aber, die eine schwere Gehirnerschütterung und einen Bruch des Rückgrats erlitten hat, läßt wenig Hoffnung auf ihre Rettung zu. Das Motiv ihrer Tat sollen häusliche Zwistigkeiten sein.

Wieder ein Straßenbahnzusammenstoß. Beim Verließ stieß Samstag früh infolge falscher Weichenstellung ein Straßenbahnwagen der Siebener-Linie, der in die Nationalstraße fuhr, mit einem Schlepplwagen eines in entgegengesetzter Richtung fahrenden 23er-Wagens zusammen. Der Schlepplwagen wurde beim Zusammenstoß aus dem Geleise geschleudert und die Fenster der linken Seitenwand zertrümmert. Beim anderen Wagen wurde gleichzeitig ein Fenster zerbrochen und der Schürboden beschädigt; verletzt wurde niemand.

Arbeitsunfall. Beim Schieben einer Asphalt-schmalzmaschine fiel auf dem Walfarntal der 28-jährige Arbeiter Anton W. l. i. l. aus Prag VII., so unglücklich hin, daß ihm die Maschine den linken Fuß überfuhr. Er wurde auf die Klinik Piráček gebracht; der Fuß dürfte amputiert werden müssen.

Proteste gegen die Prager Wahlen. Zwei der mandatslos geliebten Gruppen, und zwar die sozialistische Opposition Releas und der „Bürgerliche Verband“ Hurts haben Proteste gegen die Gemeindevahl überreicht. Die Entscheidung hat die Landesbehörde zu fällen. Jelenka erhielt am 22. Mai 1217 Stimmen, Hurts gar nur 812.

Garden Party im Czerninpalais zugunsten der Kinder im Erzgebirge und in Karpathenland. Unter dem Protektorat und in Anwesenheit von Frau Hanna Benedová. Das glanzvolle Programm wird bei jedem Wetter am Dienstag, den 14. Juni, durchgeführt. Beginn 18 Uhr.

Gummi-Abreifen für die Postwagen. Die Post verwendet für die Postzustellung in Prag rund 200 Postwagen, die ihren reichlichen Anteil an dem Straßenlärm haben. Die Postverwaltung hat sich daher entschlossen, die Wagen mit Gummiabreifen versehen zu lassen und bestellt bereits 40 Garnituren, die bis Ende Juni in Verwendung kommen werden.

Erzgebirgsreise. Am Dienstag, den 14. Juni, findet um 18 Uhr unter dem Protektorat und der persönlichen Teilnahme von Frau Hanna Benedová, der Gattin des Präsidenten der Republik, im Garten des Czerninpalais eine Garden Party statt, deren Reinertrag der Hilfsaktion für bedürftige Kinder im Erzgebirge und Karpathenland zuzuführen. Das reichhaltige musikalische und tänzerische Programm, Tombola, Buffet und Publikumsdiana machen dieses Gartenfest, das bei jedem Wetter stattfindet, zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges und zu einer vorbildlichen Manifestation der völkerverbindenden Zusammenarbeit und Hilfe für bedürftige Kinder — für die, die sich selbst nicht zu helfen vermögen. Reklamationen nur noch bis Montag, Telefon 64193.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen beanstalten vom 15. bis 26. Juni eine Sonderexkursion zur Einweihung der Almen in Karpathenland für 640 Kč und vom 18. bis 26. Juni Exkursionen in die Beskiden für 520 Kč, in die hohe Tatras für 540 Kč, in den Födmerwald für 490 Kč und „Wanderungen durch Slowakei“ für 640 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar der Ausflugszüge der Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 38335.

Kunst und Wissen

Zwellerlei Maß

Hans Reiche, der zeitgenössische deutsche Schafspeare-Liebhaber, hat das Lustspiel, das wir als „Was für Was“ kennen, in „Zwellerlei Maß“ umgearbeitet. Das bedeutet etwas völlig anderes, fast das Gegenteil; nicht wie Du machst, so sollst Du gemessen werden, sondern: man kann so und man kann anders messen. Zweifellos kommt „Was für Was“ der heiteren Grundführung und Lösung der Schafspearetscheitabel, die doch eben die eines Lustspiels ist, näher; aber da doch durchaus auch die Idee vom zwellerlei Maß, nämlich vom strengen und selbstgerechten und vom eibischen und gerechten, in dem Stück zum Ausdruck kommt, muß man Reiches Abschluß vom Allgewohnten nicht durchaus verdammern; und man muß es auch nicht hinsichtlich der weiteren Ueberführung, die wohl manches zu verdeutlichen und zu vergrößern scheint und damit wiederum öfters und ohne Bedenken an den Stil rührt, aber Handlung und Sinn aktualisiert, ohne den klassischen Gesetzen allzu untreu zu werden. Jedenfalls ist es hier, allerdings dank einer ausgezeichneten Aufführung, gelungen, Schafspeare geradezu überraschend lebendig werden zu lassen. Wie ungemein modern wirkt doch vor allem dieser Statthalter Angelo, den seine Gemütnungen und Verdrängungen zu Irrtümern, zu Mißbrauch der Macht, zu Verbrechen in der Gesinnung und Grausamkeit führen! Wie hoffnungsvoll klingt das Wort, daß das Böse vielleicht nur dazu da sei, um das Gute erst voll sich entfalten zu lassen, und daß in den gesellschaftlichen Kriegen, die die Geschichte der Menschheit kennzeichnen, manchmal die Rechtfertigung völlig verloren gehen könne, ehe sie wieder, auf höherer Bahn, neuwertigen vermöge. Gewiß: bei Schafspeare verhindert ein guter Geist, daß die Verbrechen, die der Statthalter sündet, Wirklichkeit werden. Dennoch leuchtet, erhebt, ergreift die Fabel:

keine menschliche Verirrung so entsetzlich, daß es nicht ein Erwachen gäbe! Bei Schafspeare überwiegt in der Grundhaltung der christlich-katholische Gedanke; aber was an diesem ewig ist, haben wir im Humanismus, in der Menschlichkeit, in demokratischer Gesinnung sich fortentwickeln gesehen. Und wie tief muß man sich vor dem Dichter beugen, dessen jedes Wort heute geschrieben sein könnte!

Wie gesagt: die Aufführung (in der Kleinen Bühne) ist vorzüglich, einer der literarischen und theatermäßigen Höhepunkte der Spielzeit. Wiederum, und fast noch stärker als sonst, überzeugt Julius Gellners Regie durch ihre Einfühlbarkeit, durch ihr sicheres Abwägungsvermögen für Melodie und Harmonie, für Zwischenfälle und Tempo-Schattierungen, und durch ihre Liebe zur Sprache. Nicht allzu oft hören wir ausnahmslos so schön sprechen, wie es in diesem Falle geschieht: das Wort immerzu als Fleisch und Kleid des Gedankens und der Empfindung. Die darstellerischen Leistungen sind auf das Prächtigste aufeinander abgestimmt — der ganze Abend weist auch nicht eine einzige Fehl- oder Minderleistung auf. Leo Siedler stellt seine Haltung, sein untadeliges Wesen und seine so warm und männlich klingende Stimme auf das Glücklichste in den Dienst des milden und klugen Herrschers und des helfenden, edlen Ordensbruders, das so schwer zu Bewerkstelligende, in fiedelster Reinheit nicht unglücklich zu werden, gelangt ihm mühelos. Gleiches gilt von der herabwogenden Isabella

willigen Kunst findet, aber dann, vom Ruhme befreit, die Kunst dem einträglich routinierten Handwerk opfert und erst zur Befinnung kommt, als ihn die Frau und der Freund seiner Bohème-Zeit verlassen, — diese Geschichte verbringt hinter ihren schwanhaften und zuweilen groben Wendungen ein Bekenntnis zum echten Künstlertum, und aus manchen Szenen klingt es wie ein leiser Sehnsuchtsruf jener Künstler in Hollywood, die gleich dem Maler in diesem Film luxuriöse Routinier geworden sind. Man mag daran Anstoß nehmen, daß eine ernsthaftige Tendenz in größtes Gewand gekleidet wurde, — aber der Vorteil ist, daß so die Gefahr gefühlvollen Stüchens umgangen wurde. Und die grotesken Einfälle sind unter George Fitzmaurice's Regie recht flott geraten, auch die Darsteller sind gut, besonders Rosalind Russell und Robert Montgomery in den Hauptrollen, die bei aller Ausgelassenheit nie plump werden und deshalb auch die ernstlichen Szenen des Films zu ihrem Rechte kommen lassen. — cis —

Seekadetten

Ein amerikanischer Film vom Leben der Seekadetten hat natürlich auch werbende Absichten und Ehrfurcht vor den militärischen Traditionen, — aber wie wenig Pathos, Romantik und Abenteuer sei es im Vergleich zu Filmen ähnlicher Art, die in Europa gemacht werden! Dieser Hollywood-Film deutet

RODISFORTER das billige, rein natürl. Mineralwasser **KRISTALLQUELL**
MATTONIAG.

Maxion Wünsche, die übrigens in Inge Waern und Luz Rodenberg (als Marianne und Julia) fast ebenso überzeugende Leidensgenossinnen hat. Alfred Rohner als Angelo ist in jedem Junge interessant, eine geistlose Gestalt, übrigens von hoher Künstlerschaft in der Gestaltung des Dramatischen und der schwierigen Liebergänge. Rad-Lesaf als Claudio hat Jugendfrische, Schwung und aufwallendes Gemüt. Künstliche Figuren sind Kritisch als der Frevler aus der Gasse und Götz als der Hilou aus der Reihe der oberen Jehntausend. Friederich Richter gibt dem Escalus alle gebotene vornehme Würde, Volker dem Herkules erfrischende Schlichtheit und Hebligkeit. Trauba u. er ist ein erschreckend echter Galgenvogel, Lotte Zein eine Frau Wüst, wie sie im Polizeibuch steht.

immerhin an, daß es in der Schule der werdenden See-Offiziere auch Robeiten und Innerlichkeiten, daß es dort auch Karriere-Streber und schlechte Kameraden gibt, und das Lieberfahrende ist; es gibt in dem ganzen Film keine Szene auf einem Schiff, denn die Schulung der Seekadetten spielt sich im Sörfaal und auf dem Sportplatz ab. Das Ruado, jenes schlangentartige amerikanische Aus- und Handballspiel, scheint dabei eine Rolle zu spielen, die ein Europäer schwerlich erkennen kann: in diesem Film weni-genst hantelt aller Schmerz und alle Freude, aller Stolz und aller Ekelmut der Kadetten irrendwie mit dem Aussehen der Ruado-Spiele zusammen, vor allem vom Aussehen des großen Kampfes, den die amerikanische Marine mit ihrem größten Feinde, der — amerikanischen Armee führt. Unter Sam Wood's

Bad Kunnendorf UNVERGLEICHLICHE HEILERFOLGE.
SCHÖNE STRANDBADANLAGE WALDREICHE UMGEBUNG VORSAISON MAI - PREISE ERMÄSSIGT PROSPEKTE DURCH KURVERWALTUNG KONZERTE TENNISPLATZE KEGELBAHN

Daneben noch Binner, Costa und Stadler in gut gezeichneten Episoden.

Der volle Raum der Kleinen Bühne war diesen Abend lang von ununterbrochener Aufmerksamkeit und stärkstem Miterleben gefüllt; es gab viel Weisfall und dennoch beinahe zu wenig für das künstlerische Verdienst. L. G.

Festkonzert im Farkenberg-Garten am 16. Juni 9 Uhr. Radierenade, Werke von Bizet, Nicolai, Smetana, Weber-Verlino, Johann Strauß, Suppl. Solisten Gotsch-Breger. Dirigenten: Schid-Nieger. Das Orchester des Deutschen Theaters. Preis: Kč 10.—. Verkauf täglich. Jeder Abonnent hat Anspruch auf zwei ermäßigte Villen zu Kč 6.— im Vorverkauf.

„Rari V.“ verschoben. Da Paul Ludikar an einer Bronchitis erkrankt ist, muß die Aufführung von Klenes Oper um eine Woche, auf Mittwoch, den 22. Juni, verschoben werden. Die Vorstellung findet auf demselben Buchstaben (B 2) statt! Narzen mit dem Aufdruck 15. Juni, gelten für den 22. Juni.

Festvorstellung „Ein Sommernachtstraum“ im Waldstein-Garten am 19. Juni. Vorverkauf an der Tageskasse und in den bekannten Vorverkaufsstellen. Preise: Kč 10.— bis 56.—. Für Abonnenten 25 Prozent Ermäßigung!

Wochenplan des Deutschen Theaters. Sonntag halb 8: Die Zauberflöte, Gastspiel Kammeränger Emanuel List, A 1. — Montag: geschlossen. — Dienstag halb 8: Die Csardasfürstin. Abonnement aufgehoben. — Mittwoch halb 8 Uhr: „Die Fledermaus“. (Abonnement auf). — Donnerstag 8: Berispherie, C 2. — Freitag halb 8 Uhr: Frauen in New York. Abonnement aufgehoben. — Samstag 7 Uhr: Carmen, B 2. — Sonntag: Ein Sommernachtstraum, im Waldsteingarten

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8: Liaison, volkstümliche Vorstellung. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8: Zwellerlei Maß. — Mittwoch 8: Ruviel Familie, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8: Zwellerlei Maß. — Freitag: geschlossen. — Samstag halb 8: Zwellerlei Maß.

Der Film

Eine närrische Geschichte

Nirgend versteht man es so gut wie in Hollywood, in einer scheinbar nur spassenden Filmhandlung eine ernste Tendenz unauffällig unterzubringen — oder umgekehrt eine ernsthaftige Handlung mit so viel Spässen zu umgeben und zu durchsetzen, daß sie wie ein Amüsierwerkzeug aussieht, mit dem man das Publikum eher locken kann, als mit einem Film, der sich bedeutend gibt. Der Film, den man hier „eine närrische Geschichte“ genannt hat, heißt eigentlich „Leben, lieben, lernen“, — und wenn der heilige Titel auf die komischen Einzelheiten des Handlungsablaufs deutet, weißt der ursprüngliche Name darauf hin, daß es sich nicht nur um Komik handelt. Denn die närrische Geschichte von dem Maler, der durch Zufall die richtige Frau und durch noch groteskeren Zufall den Entdecker seiner eigen-

liebes- und Eiferfuchtschicksale und eine Weinabe- Tragödie eines Sohnes enthält, der für die Ehre seines Vaters eintritt, eine sehr wirksame Form erbalten, das Milieu ist sehr lebendig darstellend, die Massen- und Sportarten sind brillant aufgenommen, und die Darsteller der drei im Mittelpunkt der Handlung stehenden Akteure (Roland Young, James Stewart und Billie Burke) sind in ihren jugendlichen Rollen sehr nett. — cis —

Urania-Kino

Das Wiener Lustspiel „Millionäre“ mit Czopa, Zimiga, Albach-Reiss, Amboss, Abel, Carl etc. Aktualität! Heute 2, 4, 6, 8, 10, 12 Uhr. Montag: Unergeklärter Film „Der Hauptmann von Köpenick“ mit Max Adalbert!

Vorträge

Abend „Die Tat“, Mittwoch, den 15. Juni, 20 Uhr, großer Saal Handwerkerverein, De Smetzsch 22, Vortrag Dr. Bohuslav Eder, Vizebürgermeister der Stadt Brünn: Die Rolle und die Aufgaben der tschechischen Arbeiterbewegung in der Frage des nationalen Ausgleiches.

Alle Bücher besorgt

die Bücherstube 3642 **Dr. Trejster & Co.** Reichenberg, Färbergasse 21

Vereinsnachrichten

Wochenprogramm. 14. Juni: Parteitag, Smetzsch, 19 Uhr, Gruppe Prag II: Volkssozialismus. 20 Uhr, Gruppe Prag I: Arbeiterbewegung im Nachkriegsösterreich. Heim der NSD, Spaléná, 20 Uhr, Gruppe Prag VII: Reichskriegsleiterat. — 15. Juni: Parteitag, Smetzsch, 20 Uhr, Gruppe Prag XII: Prof. Gauka: Die Entstehung des Nationalismus.

Mitgliedserversammlung des deutschen Aktionsausschusses des Einheitsverbandes der Privatangehörigen Dienstag, den 14. Juni, um 19 Uhr im Verbandshaus Prag II, Na Břokenci 18. Referent Gebal: Die kommenden Aufgaben des Aktionsausschusses. Referent Dr. Kunz: Maßnahmen zur wirtschaftlichen Belebung.

Hotel Rathaus, Neuern

Schöne Fremdenzimmer — Guts Küche ff Getränke — Billigste Preise 4804 TEL. 33



Mr. M. Laboschinski vom Thermen Palast Hotel in Pistyán

„Der Arzt predigt Diätetik, aber der Kranke will nach seinem Rezept satt werden. Zwischen beiden Problemen den goldenen Mittelweg zu wählen, ist die Kunst des Hoteliers in Bad Pistyán. Fühlt man sich in seinem Hotel wohl, dann sind 50% der Gesundheit wieder-gewonnen.“

NEILBAD PISTYAN
Verlangen Sie die kostenlose Broschüre Nr. 106 von der Baddirektion

Eingesendet

URTEIL

Im Namen der Republik!

Das Kreisziivilgericht in Prag Abt. X. hat unter dem Vorsitz des G. R. Dr. Frant. Hvizďálek und im Beisein der Gerichtsräte Dr. Miloš Wirth und Dr. Emil Skopal als Richter im Rechtstreit der klagenden Partei der Velkonákupni společnost družstev, zapsané společenstvo s ručením obmezeným in Prag II, Těšnov 3, vertreten durch JUDr. Frant. Kraus, Advokaten in Prag II, Lützowova 21, gegen die beklagte Partei

1. Dr. Harry Klepetář, verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift Prager Tagblatt in Prag II., Panská 12,
2. prof. Firma Mercy Hejn. Sohn, Buchdruckerei und Verlag in Prag II, Panská 12.
3. Rudolf Keller, Herausgeber der Zeitschrift Prager Tagblatt in Prag II., Panská 12, vertreten durch Dr. Felix Wellemin, Advokaten in Prag II., Washingtonova 15, wegen unläuteren Wettbewerbs (pcto 10.000.— Kč), wie folgt, zu Recht erkannt:

I. Die Beklagten sind unter Exekution schuldig zu unterlassen, daß in der Zeitschrift Prager Tagblatt die Angaben verbreitet oder wiederholt werden, daß die Genossenschaftsbetriebe weniger qualitative Margarinen erzeugen und in den Handel bringen, durch welche sie im Handel unterbieten, wozu ihnen die Steuer- und Gebührenerleichterungen verhehlen.

II. Die Beklagten sind schuldig auf eigene Kosten in der Zeitschrift Prager Tagblatt binnen 14 Tagen unter Exekution diesen Widerruf in deutscher Sprache zu veröffentlichen: „Widerruf. Wir erklären, daß die in der Nachricht der Zeitschrift Prager Tagblatt vom 22. Dezember 1935 enthaltenen Behauptungen darüber, als ob die Genossenschaftsbetriebe weniger qualitative Margarinenarten, durch welche sie unterbieten, erzeugen und in den Handel bringen würden, wozu ihnen die Steuer- und Gebührenerleichterungen beihilflich wären, unwahr sind. Wir widerrufen daher die erwähnten Behauptungen. Der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift Prager Tagblatt Dr. Harry Klepetář, der Eigentümer der Zeitschrift Prager Tagblatt Meroy Hejn. Sohn und der Herausgeber der Zeitschrift Prager Tagblatt, Rudolf Keller.

III. Die klagende Partei ist berechtigt, auf Kosten der Beklagten, die die Summe von 1000.— Kč nicht übersteigen dürfen, das Urteil ohne Entscheidungsgründe in den Zeitschriften „Prager Presse“ und „Sozialdemokrat“ deutsch innerhalb eines Monats vom Tage der Rechtskraft dieses Urteils zu veröffentlichen.

IV. Die Beklagten sind schuldig zur ungeteilten Hand der klagenden Partei die Prozesskosten in der Höhe von 2035.55 Kč binnen 14 Tagen unter Exekution zu bezahlen. a

In Prag, den 21. Dezember 1936. L. S. Dr. František Hvizďálek, Für die Richtigkeit der Ausfertigung der Leiter der Kanzleibestellung: Stěpán.

Deutsche bessere Familien

(Beamte, Lehrer, Förster u. ähnl.), die ein tschechisches Kind gegen Zahlung über Ferien aufnehmen, werden um Adressenangabe ersucht. Jugenddienst, Prag II., Borsilská 2. 4679

Wald-Sanatorium

Dr. Schweinburg, Zuckmantel Schlesien
Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten
Mäßige Pauschalkuren 4646